JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH



21. JAHRGANG FEBRUAR 1938 No. 979

Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund

Unentgeltliche Stellenvermittlung

Auskünfte auf schriftlichem oder mündlichem, auch telephonischem Wege werden bereitwilligst erteilt.

KREISBUREAU ZÜRICH (zuständig für die Kantone Zürich, Aargau, St. Gallen, Graubünden sowie die übrige Ostschweiz:) Nüschelerstraße 36, Telephon 71.602. Sprechstunden Montag 16—18 Uhr und Freitag 9—11 Uhr. Postcheckkonto VIII 24.27 (mit Vermerk: Stellenvermittlung)

Stellengesuche.

Nr. 5077. Junger Kaufmann, mit guter Schulbildung, Lehre i. d. Textilbranche, später Reisender i. gleicher Firma, sucht sich zu verändern.

Nr. 5090. Gut eingeführter Verkäufer der Damenkonfekt.-Branche mit nachweisbarem Erfolg, sucht baldigst neuen Wirkungskreis.

Nr. 5103. Junger Mann sucht nach absolvierter Lehre in einer Damenkleider-Fabrik einen Posten für Büro oder Lager. Besondere Kenntnisse in Buchhaltung.

Nr. 5104. Für 20jährigen jungen Mann mit guten Zeugnissen wird samstagfreie Stelle für Büro od. Lager gesucht. Franz. perfekt, Englisch gute Vorkenntnisse.

Nr. 5109. Junger Lagerist, Schweizer, sucht nach absolv. Lehre in der Herrenkonfektion Stelle im Lager od. Verkauf. Ginge auch gerne ins Welschland.

Nr. 5113. Tüchtiger Lagerist mit prima Zeugnissen sucht dringend samstagfreie Stelle.

Nr. 5118. Junger Kaufmann sucht nach zweijähr. Tätigkeit im Welschland neuen Wirkungskreis. Warenhaus oder Kaufhaus bevorzugt. Auch gute engl. Kenntnisse vorhanden.

Nr. 5121. Für junges Mädchen wird nach der 3. Sekundarschule Verkaufslehrstelle in Zürich gesucht. Leder- oder Schuhwarenbranche bevorzugt.

Nr. 5122. Tüchtige Bürolistin sucht nach vierjähr. Tätigkeit wegen Geschäftsaufgabe samstagfreie Bürostelle.

Nr. 5125. Für Schweizer Bauarbeiter wird passende Arbeitsmöglichkeit gesucht.

Nr. 5126. Junger Schneider sucht nach vierjähriger Lehre in Maßschneiderei Arbeitsstelle in Zürich.

Nr. 5127. Sattler mit guter Fachausbildung und langjährigen Zeugnissen, zuletzt selbständig, sucht Stelle per sofort.

Nr. 5128. Perf. Köchin sucht dringend Arbeit, übernimmt auch aushilfsweise große Festessen f. Familie u. Pension. Ia. Referenzen.

Nr. 5129. Familienvater, gelernter Maler, in großer Not, sucht dringend Arbeit in seinem Beruf.

Nr. 5130. Kindergärtnerin mit Seminardiplom und Praxis, sucht sich zu verändern, möglichst in Heim oder Anstalt.

Nr. 5131. Auslandschweizer, Kenntnisse in der Sanitäts-, chirurgischen sowie technischen Gummiwarenbranche, perf. franz. Sprachkenntnisse sucht passenden Wirkungskreise in der Schweiz.

Nr. 5132. Zum Frühjahr versch. Lehrstellen für Büro u. kaufm. Betriebe gesucht.

Nr. 5133. Deutsche sucht Stelle zu Kindern ins Welschland.

Nr. 5134: Jüngere, tüchtige Frau sucht Halbtagsstelle für Verkauf.

Nr. 5135: Tücht. Maßschneider sucht Stelle in Atelier (Schabbos frei).

Wer eine Stelle hat, melde sich sofort ab.

Offene Stellen.

Nr. 5076. In gepflegten Haushalt wird tüchtige Kindererzieherin, ev. Lehrerin, mit perfekten Sprachkenntnissen gesucht. Etwas leichte Hausarbeit soll übernommen werden.

Nr. 5080. Nach Zürich wird in Geschäftshaushalt (2 schulpfl. Kinder) tüchtiges, selbständ. Mädchen gesucht.

Nr. 5081. Hiesiges Wäsche- und Aussteuergeschäft sucht branchekundigen Détailreisenden bei Fixum und Provision.

Nr. 5083. Tüchtige Köchin in gepflegten Villenhaushalt gesucht.

Nr. 5084. An kleineren Ort in d. Ostschweiz wird gewandte Stenotypistin gesucht, die auch die Buchhaltung erledigen kann, möglichst aus Textilbranche.

Nr. 5085. In kl. Haushalt wird Köchin gesucht für 1 Monat je vorm.

Zu jeder persönlichen, telephonischen oder schriftlichen Anfrage stehen Ihnen unsere Bureaux zur Verfügung. — Arbeitgeber und Arbeitnehmer, bedient euch der jüdischen Stellenvermittlung.

21. Jahrgang
Nr. 979

18. Februar 1938

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20. Einzelnummer 30 Rp. Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

„Du hast gesiegt, Israel!" . . .

und wie die Lage der Juden wirklich aussieht.

In Rumänien.

Wie die Zeitungen berichten, soll der rumänische Ministerpräsident Goga in der Kabinettssitzung, in der er seinen Rücktritt mitteilte, seine Ausführungen mit den Worten: «Du hast gesiegt, Israel» geschlossen haben. Diese Deutung kann im jüdischen Lager nur ein bitteres Lächeln auslösen. In allzu krassem Gegensatz steht diese Einschätzung der jüdischen Machtmittel zu der Wirklichkeit unserer Tage, die uns immer wieder aus fast allen Ländern mit größeren jüdischen Siedlungen Nachrichten beschert, die unüberhörbar auf die Tragik der jüdischen Situation hinweisen. Gewiß wird kein Jude diesem rumänischen Kabinett «der 45 Tage» eine Träne nachweinen, das versucht hat, mit einer antisemitischen Großaktion sich die fehlende Popularität zu verschaffen und damit dem eigenen Lande schwere politische und wirtschaftliche Wunden schlug. Gewiß ist es nicht untröstlich, zu sehen, daß nicht überall die antisemitischen Bäume in den Himmel wachsen. Zu übertriebener Begeisterung liegt aber gewiß kein Anlaß vor. Ganz abgesehen von der Frage, ob die neue Entwicklung wirklich schon einen stabilen Charakter trägt oder nur eine vorübergehende Notlösung darstellt, muß auf jüdischer Seite mancherlei beobachtet werden. Das neue Regime ist gewissermaßen nur eine Kulisse für die schrankenlose Macht des Königs. König Karol hat aber doch erst unlängst feststellen zu sollen geglaubt, daß «das Volk» einen antijüdischen Kurs wolle, wobei er allerdings chevaleresk genug war, hinzuzufügen, es wäre ihm lieber, wenn die Juden freiwillig auswandern würden. Diese Bereitwilligkeit der rumänischen Juden ist zweifellos in hohem Maße vorhanden. Wäre nur die Frage des «Wohin» nicht so heikel, würde der königliche Wunsch sicher in breitem Rahmen in Erfüllung gehen. Es darf auch nicht außer Acht gelassen werden, daß der neue Ministerpräsident, der rumänische Patriarch Miron, seit längerer Zeit als Antisemit bekannt ist und in neuerer Zeit sich mit erheblicher Schärfe in antisemitischem Sinne geäußert hat.

Wenn also auch damit zu rechnen ist, daß die rumänische Außenpolitik wieder zu der alten Linie Westmächte — kleine Entente zurückkehrt, so ist von einer Aufhebung der judenfeindlichen Maßnahmen Gogas bisher noch mit keinem Wort die Rede. Trotzdem bleibt anzunehmen, daß die außenpolitische Rückorientierung den antisemitischen Kurs in gemäßsigtere Bahnen lenken wird, zumal das Land durch die Goga'sche Politik schwere wirtschaftliche Schäden erlitten hat, die sich in einer ungeheuren Beanspruchung der Banken und in dem weitgehenden Erliegen von Handel und Wandel äußern. Es ist also wohl nur festzustellen, daß der täppische, unintelligente Judenhaß durch eine vorsichtigere Methode, die vielleicht auf die Dauer gefährlich ist, ersetzt wurde und die Judenheit hat ganz gewiß keinen Anlaß, sich einzubilden, daß der Sturz Gogas mit ihrem Sieg gleichbedeutend sei.

In Polen.

Immerhin zeigen sich auch in Polen gewisse Anzeichen, die dafür sprechen, daß in dem allzu schrankenlosen Wüten gegen die Juden gewisse Risiken für Staat und Wirtschaft erkannt wurden. Die Proteste gegen den Hochschulantisemitismus verstärken sich und es hat starken Eindruck gemacht, daß das weibliche Mitglied des polnischen Sejms, das die Unterdrückung des Schächtens in Polen durchgesetzt hat, in der Frage der Ghetto-Bänke sich dem ablehnenden Standpunkt angeschlossen hat. Und wenn auch die letzte Rede des polnischen Ministerpräsidenten in der Kammer sich gewiß nicht durch Freundlichkeiten für die Juden auszeichnete, so hat doch das Verbot, in den polnischen Sportverbänden den Arierparagraphen durchzuführen, immerhin den guten Willen gezeigt, die Zügel nicht völlig am Boden schleifen zu lassen. Allerdings wird auch nicht unbeachtet bleiben dürfen, daß die gegenwärtige Leistungshöhe des polnischen Sports z. T. durch seine jüdischen Sportler (Tennis, Boxen etc.) gestützt wird, so daß dieses Verbot vielleicht nicht so ganz selbstlos gewesen ist. Auf der anderen Seite wird nicht vergessen werden dürfen, daß Polen bei allen seinen Wünschen, eine große Zahl seiner Juden loszuwerden, sich mit dieser negativen Seite des Problems nicht begnügt, sondern daß es, und insbesondere sein Außenminister Beck, die Notwendigkeit begreift, durch Erschließung von Einwanderungsmöglichkeiten, die Voraussetzungen für die Erfüllung seiner Wünsche zu schaffen. Die vielfachen Vorstöße Beck's bei England und im Völkerbund wegen Erleichterung der Einwanderung in «Palästina» sind ebenso bekannt wie die allerdings enttäuschenden Versuche, in Madagaskar Siedlungsraum für eine jüdische Groß-Einwanderung zu schaffen. In der gleichen Linie bewegt sich jetzt die neue rumänische Regierung, wenn sie in ihrer Erklärung es als ihre Aufgabe ansieht, zusammen mit andern Staaten, die überschüssige Juden haben, für diese ein neues Vaterland zu finden. Herr Beck wird also künftig bei seinen Bemühungen in dem rumänischen Außenminister einen tatkräftigen Sekundanten erhalten und vielleicht ist diese Verstärkung des Druckes auf England, die Tore Palästinas weiter zu öffnen, das einzige Aktivum, das wir Juden aus der rumänischen Konkursmasse retten können.

In Ungarn.

Auch im Nachbarlande Rumäniens, in Ungarn, ist das Anwachsen antisemitischer Tendenzen unverkannt. Offenbar hält die ungarische Regierung es für notwendig, gewisse Konzessionen an die antijüdische Volksstimmung zu machen. Was soll denn sonst der Sinn der Judenrazzien sein, von denen die Zeitungen jetzt aus den verschiedensten Gebieten Ungarns berichten. Angeblich handelt es sich um die Jagd auf illegal in Massen zugewanderte Galizianer. Nur hat sich bis jetzt noch nicht feststellen lassen, wo diese «Schreckgespenster» einer überhitzten Phantasie eigentlich stecken. Bei der «Razzia»,

die dieser Tage in Raab (Györ) stattfand, wurde festgestellt, daß nicht eine einzige Person stellig gemacht wurde, die sich unberechtigt in Raab aufgehalten hätte. Um dieses imponierende Ergebnis zu erreichen, war es aber offenbar unumgänglich nötig, 1528 Personen nachts zwischen zwei und fünf Uhr aus ihren Betten zu holen und zur Ausweisleistung anzuhalten. Man führt den militanten Antisemitismus in Ungarn auf deutschen Einfluß und — deutsches Geld zurück. Daß diese Meinung auch in ersten politischen Kreisen geteilt wird, beweist die aufsehenerregende Rede, die der frühere ungarische Ministerpräsident Graf Stefan Bethlen unlängst im Wahlreform-Ausschuß des ungarischen Abgeordneten-Hauses gehalten hat. Mit deutlichem Hinweis auf die ausländischen Einflüsse fügte er unter stärkster Beachtung des gesamten Hauses aus, daß ein Sieg der extremen Parolen die Wirtschaft Ungarns vernichten und außenpolitisch das Land zum Sklaven Berlins degradieren würde. Und dabei wendet sich selbst ein Mann wie Graf Bethlen nur gegen die extremen Parolen, während er gegen den seinerzeit von ihm selbst geschaffenen numerus clausus für die Hochschulen und seine neuerliche Durchsetzung in der Wirtschaft offenbar nichts einzuwenden hat.

In Italien.

Ist es überraschend, wenn wir bei der Aufzählung unserer aktuellsten Sorgenkinder (von Deutschland sei in diesem Zusammenhange nicht gesprochen) an Italien nicht vorübergehen können? Leider ist das unmöglich. Dieses Land mit seinen 40.000 Juden, nur 0,1% der Bevölkerung, war bisher eine glückliche Insel im stürmischen Meer der jüdischen Gegenwart, das scheint sich nicht unerheblich zu ändern. Der «Tevere», der sich vom «Stürmer» nur in der Form unterscheidet, war lange Zeit ein einsamer Rufer in der Wüste. Seit einiger Zeit sekundiert ihn in seiner judenfeindlichen Haltung der frühere Generalsekretär der faschistischen Partei Farinacci. Und neuerdings spielten unfreundliche jüdische Artikel in der italienischen Presse eine steigende Rolle. Konnte man das bisher als private Stellungnahme abtun, so zeigen gewisse Maßnahmen, wie das Verbot jüdischer Rundfunksendungen und des Verkaufs jüdischer Bücher, daß diese Strömung doch auch in gewissem Umfange sich auf amtliche Stellen auswirkt.

Gewiß wird von ihnen versichert, daß ihre Haltung sich nicht gegen die italienischen Juden richtet, deren Verhalten korrekt sei, während das «internationale Judentum» sich antifaschistisch betätige. Aber es scheint doch mehr vorzugehen, als augenblicklich bekannt ist. Es muß doch außerordentlich zu denken geben, wenn jetzt aus Rom gemeldet wird, daß der bekannte jüd. Industrielle Gino Olivetti von seinen Aemtern als Präsident des Textilverbandes und Bevollmächtigter der Regierung für den Verband der Baumwollspinnerei, zurückgetreten ist. Dabei ist Olivetti einer der ältesten Faschisten und Abgeordneter der italienischen Kammer. Hoffen wir, daß dieser Fall nicht der Auftakt einer «Säuberungsaktion» nach deutschem Muster ist. Gewiß hat der Antisemitismus in Italien keinen Boden im Volke, und es mag immerhin vermerkt werden, daß für den Faschismus die Rassenfrage nicht besteht, wie in der amtlichen «Informazione diplomatica» neuerlich festgestellt wird.

Nein, Herr Goga, Israel hat nicht gesiegt. Und vorläufig ist wohl noch der bittere Scherz in Geltung von dem Juden, der seine jüdische Zeitung abbestellt habe, weil er dort nur von Mord und Terror in Palästina, Vernichtung der Juden in Deutschland, blutigen Pogromen in Polen und Rumänien und lauter solche unerfreuliche Dinge lese. Er habe jetzt den «Stürmer» abonniert, darin lese er von der Macht des jüdischen Großkapitals, von dem immensen jüdischen Reichtum und wie die Juden zahlreiche Staaten restlos beherrschen, und das lese er doch viel lieber — auch wenn es nicht wahr sei! . . .

Spectator.

Der Vatikan gegen Rassenfanatismus.

Das vatikanische Blatt «Osservatore Romano» veröffentlicht einen Artikel des Grafen della Torre anläßlich des Jahrestages der Besetzung des Heiligen Stuhles durch Pius XI. In einem Passus des Artikels erklärt der Autor, der Katholizismus lasse nicht die Tendenz einer Superiorität oder Hegemonie oder die Ueberheblichkeit einer Rasse zu, «die dem Imperialismus einen heroischen Anstrich und eine Marsgestalt gibt»; della Torre fügt hinzu, der Katholizismus hebe im Gegenteil die Ansicht hervor, daß jede Rasse ihre besondere Aufgabe im Fortschritt der Welt hat und daß niemand das Recht sich anmaßen dürfe, irgend ein Volk zu erniedrigen, «wenn nicht ein solcher Ostrazismus schließlich alle treffen soll.»

Der Autor schließt, dies seien die Grundgedanken, die der Papst stets verteidigen werde.

Pater Muckermann gegen unmenschliche Lösung der Judenfrage.

Wien. Der bekannte katholische Priester Pater Muckermann äußerte sich in einer Massenversammlung vor 4000 Zuhörern zur Judenfrage wie folgt: Wenn man in diesen Zeiten wieder so viel von der Judenfrage spricht, dann ist dazu zu sagen: Wenn man diese Frage dadurch löst, daß man Menschen schändet und unterdrückt, dann wird sie eben unchristlich, das heißt unmenschlich gelöst. Was wir brauchen, ist die Liebe von Mensch zu Mensch und die Achtung vor dem anderen.

Dänische Theologen verlangen: Die Kirche solle die Partei des verfolgten Judentums ergreifen.

Kopenhagen. (Z.T.A.) Unter dem Eindruck des zweiten Kopenhagener Prozesses gegen die sechs dänischen Nationalsozialisten haben jetzt zwei führende dänische Theologen die Frage der Judenverfolgungen öffentlich behandelt. Beide verlangen ein schärferes Eingreifen der Kirchen. In der «Berlingske Aftenavis» vom 25. Januar 1938 befaßt sich Bezirkspfarrer Dr. phil. F. L. Oestrup unter der Ueberschrift «Für die Ehre Israels» mit der Ursache der gegenwärtigen Judenverfolgungen und schreibt diese dem «Haß gegen das Christentum» zu, weil ja «das Judentum als Voraussetzung für das Christentum der Gegenstand des Hasses ist.» Dr. Oestrup schließt: «Die Aufgabe müßte vor allem darin bestehen, die abscheulichen Verleumdungen, die gegen Israel erhoben werden, zurückzuweisen: Das Ritualmord-Märchen, die «Protokolle der Weisen von Zion» etc. Aber daneben müßte auf all das hingewiesen werden, was wir Israel zu verdanken haben, und die Christliche Kirche müßte — viel stärker als das bis jetzt der Fall ist — ihre Verbindung mit dem Judentum betonen.»

«Ekstrabladet» befragte den Wortführer der «Mission unter Israel», Prof. Tr. Torm, nach seiner Meinung über die von Dr. Oestrup gemachten Ausführungen. Prof. Torm antwortete u. a., daß die Kirche als solche sich mit dem Volk Israel in seiner Stunde der Bedrängnis solidarisch erklären und die Partei des Judentums gegenüber seinen Hassern ergreifen müsse.

Die völkerrechtliche Situation Palästinas.

Die Übereinstimmung von Rechtslage und politischer Notwendigkeit.

Von Dr. HUGO MARX, Brüssel.

Wir geben im Folgenden die Grundgedanken einer Arbeit unseres geschätzten Mitarbeiters wieder, die wir wegen ihres Umfanges nicht zum Abdruck bringen können und die der Verfasser demnächst an anderer Stelle veröffentlichen wird. Die Red.

I.

Das palästinensische Problem ist immer noch in seiner ganzen Breite aufgerollt. Die Veröffentlichung des Weißbuches seitens der englischen Regierung und sein Inhalt sind ein Beweis, daß die gleichen Männer, die den Peelbericht ihrem Lande unterbreitet haben, heute starke Zweifel gegen dessen Lösungsvorschläge hegen, insbesondere gegen die Teilung. Die Methode der Lösung der Schwierigkeiten bleibt also weiter zur Diskussion gestellt.

Man hat in der Diskussion der letzten Monate die verschiedensten Ausgangspunkte gewählt, um daraus eine Politik abzuleiten und zu rechtfertigen. Eigentümlicherweise ist dabei, soweit ich sehe, der juristische Gesichtspunkt durchaus vernachläßigt worden. Das erklärt sich wohl daraus, daß man heute kein großes Vertrauen in das Recht, am wenigsten in das Völkerrecht, setzt. Indessen ist das Recht mitunter geeignet, wichtige innere Zusammenhänge des politischen Lebens aufzuhellen. Denn es ist ja nur ein anderer Aggregatzustand politischer Ideen. Es können daher in ihm Entwicklungstendenzen verborgen liegen, deren Klarstellung für die Entwicklung nicht nur des Rechts, sondern auch der Politik von weittragender Bedeutung sind. Von dieser Auffassung ausgehend, soll hier untersucht werden, ob etwa aus dem Rechtsinstitut und den Rechtsnormen des Völkerbundsmandats sich wegweisende Richtlinien für die Gestaltung der Palästinapolitik ergeben können.

II.

Das Völkerbundsmandat ist eine Schöpfung des Völkerbundspakts, ein Rechtsinstitut, das bis dahin dem Völkerrecht unbekannt war. Seine Rechtsquelle bildet der Art. 22 des Paktes, der dazu bestimmt ist, Wesen und Organisation des Völkerbundsmandats zu erklären.

Der Art. 22 gehört zu den unklarsten Bestimmungen der Nachkriegsverträge. Das hat sachliche und technische Gründe. Er stellt einen Kompromiß dar zwischen dem Wunsch der alliierten Mächte, die ehemaligen deutschen Kolonien sowie gewisse, von ihnen besetzt gehaltene Teile des früheren ottomanischen Reiches zu annektieren, und der Absicht Wilsons, für diese Gebiete eine selbständige Völkerbundshoheit zu schaffen.

Dazu kam, daß die ganze Konzeption des Mandats völlig angelsächsischem Rechtsdenken entsprang, das den kontinentalen Juristen wenig vertraut war. Die dadurch ermöglichte Verwirrung wurde durch ein zufälliges Ereignis gesteigert.

Der Völkerbundspakt ist das Ergebnis von Beratungen des obersten Rates der Alliierten und Assoziierten Mächte. Dessen Beschlüsse bestanden zunächst aus politischen Grundsatzentscheidungen und allgemeinen Leitsätzen, nach denen ein Redaktionskomitee von Juristen Rechtssätze zu gestalten hatte, die mit den Grundsätzen des internationalen Rechts in Uebereinstimmung standen.

Infolge eines Versehens ist die rechtzeitige juristische Verarbeitung der Leitsätze über das Mandat, die heute den Inhalt des Art. 22 bilden, unterblieben. Als man das entdeckte, fehlte es an der Zeit, das Versäumte nachzuholen. So kam es, daß die unpräzisen Formulierungen, die aus den Beratungen des obersten Rats hervorgegangen waren, zum Range des offiziellen Textes erhoben wurden.

III.

Aus dieser Entstehungsgeschichte des Art. 22 ist es zu erklären, weshalb es so schwierig ist, die Rechtsform des Mandats klar zu erfassen und zu umschreiben.

Der Begriff des Mandats als solcher deutet auf eine auftragsweise Verwaltung. In einem System, in dem die in Betracht kommenden Gebiete nach den Intentionen Wilsons internationalisiert worden wären, hätte dies einen guten Sinn gehabt. In der Kompromißlösung blieb zwar das Wort Mandats-Auftrag erhalten. Ihr Inhalt hatte aber einen völlig anderen Charakter. Es sollte, ohne die üblichen Formen der Annexion zu wählen, für die Mandatarmächte eine Rechtssituation geschaffen werden, die ihnen in den Mandatsgebieten die Stellung eines Souveräns gestattete.

Liest man den Text des Art. 22 in englischer Fassung, der angesichts der Tatsache, daß der Mandatsgedanke von amerikanisch-englischer Seite ausging, ein besonders authentischer Charakter zukommt, so erkennt man, daß das Mandat auf dem Gedanken der trusteeship, der Treuhänderschaft, des angelsächsischen Rechts aufgebaut ist. Im Abs. 1 des Art. 22 wird davon gesprochen: «that the well being and development of such peoples form a secred trust of civilisation and that securities for the performance of this trust should be embodied in this Covenant».

Weder im französischen, noch im deutschen Text des Paktes hat der Gedanke des «trust» einen sinngemäßen Ausdruck gefunden, da das Treuhandverhältnis noch heute dem französchen Recht völlig fremd ist und auch im deutschen Recht erst in der Nachkriegszeit unter angelsächsischem Einfluß wieder zu einem lebendigen Rechtsinstitut wurde.

IV.

Die Praxis der Mandate gestaltete sich derart, daß die Mandatarmächte sich als Inhaber der Hoheitsrechte in den Mandatsgebieten betrachteten und dem Völkerbund allenfalls

ein Recht der Kritik ihrer Verwaltung, nicht aber auch eine Einflußnahme zugestanden.

Kontinentalem Rechtsdenken mußte dieses Verhalten als im Widerspruch mit dem Mandatsgedanken stehend erscheinen. Denn mit den ihm zur Verfügung stehenden Rechtsbegriffen kann es kaum erfassen, daß einem Rechtssubjekt ein Rechtsgut so weitgehend zur Verfügung überlassen werden kann, daß es sich, ohne ausschließlicher Eigentümer zu sein, doch völlig wie ein Eigentümer gebärden darf. Dagegen gibt die angelsächsische Rechtsfigur des «Trust» die Möglichkeit, die komplizierte Rechtsgestaltung eines Eigentums zu begreifen, demgegenüber noch dinglich wirkende Eigentumsansprüche eines Dritten gleichzeitig existieren.

Das Trustverhältnis nach angelsächsischem Recht besteht nämlich gerade darin, daß dem trustee (Treuhänder) Vermögensrechte in der Art übertragen werden, daß er sie zwar zu eigenem Recht erwirbt, sie aber nicht oder nicht ausschließlich im eigenen Interesse ausüben soll. Der trustee ist nach common law Vollrechtsinhaber.

Die Doppelspurigkeit von common law und equitable right, d. h. Billigkeitsrecht, die nur dem angelsächsischen Recht bekannt ist, gestattet es, neben dem Eigentumsrecht nach common law ein selbständiges Eigentum nach equitable right für den Begünstigten (cestui que trust) bestehen zu lassen. Die Begünstigung kann auch zugunsten eines Dritten erfolgen.

Ein bekannter englischer Jurist definiert den trust als: «a obligation of law whereby the obligee is bound to deal with certain property over which he has control, for the benefit of certain persons of whom he may himself be one, and anyone of whom may enforce the obligation.»

V.

Das Trustverhältnis ist natürlich ein zivilrechtliches Rechtsverhältnis und seine Regeln sind nicht für das öffentliche Recht geschaffen, von dem das Völkerrecht einen Teil bildet. Da aber der Gedanke des Mandats aus zivilrechtlicher Analogie entsprungen ist, und man die Grundsätze des zivilrechtlichen Mandats oft schon zu seiner Erklärung herangezogen hat, erscheint es auch zuläßig, die Grundsätze des Trustrechts in rechtsähnlicher, d. h. analoger Weise auf das völkerrechtliche Mandat anzuwenden. Es wird sich dabei zeigen, daß aus der Analogie des doppelten Eigentums und des interessierten Treuhänders die ganze Rechtsinstitution des völkerrechtlichen Mandats in einer Weise juristisch erfaßbar ist, die ohne gewagte Konstruktionen auskommt und der politischen Realität entspricht.

Die Mandatarmächte sind Treuhänder. Ihre Rechtsstellung entspricht der des Eigentümers nach common law. Treugeber waren die Großmächte, denen ursprünglich die Mandatsgebiete abgetreten waren. Sie haben indessen auf ihre Rechte zugunsten des Völkerbundes verzichtet und sind aus dem Rechtsverband zu diesen Gebieten ausgeschieden. Die Treugeberrechte sind auf den Völkerbund übergegangen.

Im zivilrechtlichen Treuhandverhältnis ist die Eigentümerschaft das eigentliche Problem. Im öffentlichen Recht verwandelt sich dieses in die Frage nach dem Besitz der Souveränität, d. h. nach dem Besitz der mit jedem Territorium verbundenen Machtvollkommenheit, unter Ausschluß anderer Gewalten, Gesetzgebung und Verwaltung zu regeln und das Gebiet nach außen zu vertreten.

Es ist unbestritten, daß das Deutsche Reich und das Ottomanische Reich in den jetzigen Mandatsgebieten die Souveränität besessen haben. Mit der Abtretung der Gebiete an die alliierten Großmächte ging an diese die Souveränität über. Als den Mandatarmächten die Gebiete als Treugut übertragen wurden, gelangten sie entsprechend dem Charakter ihrer Treuhänderstellung in den Besitz der Souveränität. Das gilt einheitlich für die verschiedenen Arten der Mandate. Soweit heute in den A-Mandatsgebieten teilweise die Mandatarmächte nicht mehr die volle Souveränität besitzen, ist dies darauf zurückzuführen, daß sie aus Gründen politischer Zweckmäßigkeit in eine Beschränkung ihrer Befugnisse eingewilligt haben.

Die Mandatsmächte sind Treuhänder für den Völkerbund, der gewissermaßen ein Souveränitätsrecht nach equity besitzt. Wie alles Recht nach equity, ist es ein Recht, das von dem Maß von Macht abhängt, das zu seiner Durchsetzung zur Verfügung steht. Rebus sic stantibus erschöpft sich das Recht des Völkerbundes in einer Kontrollbefugnis. Es handelt sich um eine schlummernde Souveränität, vor allem auch deshalb, weil in seiner gegenwärtigen Form der Völkerbund nicht die Kapazität zu eigen hat, Souveränität auszuüben.

VI.

Von dieser Rechtsauffassung aus läßt sich klar die viel umstrittene Frage beantworten, ob der Völkerbund befugt ist, ein Mandatsgebiet von der Mandatarmacht zurückzufordern.

Da es sich bei dem Mandat um einen Treuhandvertrag mit Eigeninteresse des Treuhänders handelt, wird man den Treuhandvertrag, der mit der Mandatarmacht geschlossen ist, dahin zu interpretieren haben, daß die Mandatarmacht ihrer Funktion nicht soll enthoben werden dürfen, solange sie nicht selbst die Ueberzeugung gewinnt, daß der Augenblick für die Beendigung des Mandats gekommen ist. Diese Betrachtungsweise berücksichtigt ebenso den praktischen Gesichtspunkt, daß keine der Großmächte ohne ihre Zustimmung eine ihren Interessen zuwiderlaufende Regelung der Mandatsverhältnisse zulassen wird wie den theoretischen Grundsatz, daß die Souveränität keinen Eingriff einer fremden Macht duldet.

Grundsätzlich bleibt indessen daran festzuhalten, daß dem Völkerbund aus dem Treuhandverhältnis das Recht zuzubilligen ist, die Mandatarmacht ihrer Stellung zu entsetzen, wenn sie offenen Mißbrauch damit treibt. Allerdings bleibt eine solche Annahme zunächst ein Vergnügen rechtslogischer Folgerichtigkeit. Denn auf unabsehbare Zeit wird dem Völkerbund die Macht fehlen, ein solches Recht zu realisieren.

VII.

Das Gegenstück zum Problem des Verfügungsrechts des Völkerbundes über Mandatsgebiete ist die weitere Frage, die durch die Entwicklung der Verhältnisse in Palästina eine besondere aktuelle Bedeutung erlangt hat, nämlich ob eine Mandatarmacht durch einseitigen Akt auf das Mandat verzichten kann, sei es, daß sie es schlechthin aufgibt oder daß sie seine Uebertragung auf eine andere Macht vornehmen wollte.

Letztere ist ohne Zweifel völlig ausgeschlossen. Es ist undenkbar, daß ein Treuhänder in einer endgültigen Weise eigenmächtig über das Treugut verfügt. Man muß dabei auch berücksichtigen, daß in der Uebertragung und in der Uebernahme eines Mandats die Absicht lag, einen bestimmten politischen Gleichgewichtszustand zu schaffen. Es muß als Inhalt der treuhänderischen Verpflichtung angesehen werden, daß

die Mandatarmacht durch Beibehaltung des Mandats zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichtszustandes beiträgt.

Dieser Gesichtspunkt der Aufrechterhaltung eines bestimmten Kräfteverhältnisses schließt aber wie die Zession so auch die Demission, d. h. die einseitige Entledigung von der Funktion als Mandatarmacht aus.

Die Mandatarfunktion ist eine Machtposition, die dem Treuhänder in seinem eigenen Interesse zugeteilt wurde und an die er nun, auch wenn sie ihm zur Last zu werden beginnt, gebunden ist, weil anders die politische Gleichgewichtslage, die durch die Einrichtung der Mandate angestrebt wurde, in Frage gestellt würde. Die Mandatarmacht steht unter dem Gesetz der von ihr selbst gewählten Herrschaftsform, die sie nicht aufgeben kann, ohne ihr Prestige und ihre Machtposition zu gefährden.

VIII.

So führt uns die tiefere rechtliche Erfassung der Mandatssituation zu dem Ergebnis, daß England ebensowenig einseitig sich von dem Palästinamandat lossagen darf, wie es aus praktisch politischen Gründen sich seiner Treuhänderstellung entledigen kann. England hat nur die Wahl, die in seiner Treuhänderfunktion enthaltene Machtstellung mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu halten oder sie in die Hände von Machthabern gleiten zu sehen, die sich seiner Kontrolle entziehen. Unter diesen Umständen kann dem Vorschlage der Peelkommission «the mandate should terminate», das Mandat soll sein Ende finden, kaum mehr als der Wert einer akademischen Proklamtion zukommen. Im Gegenteil: Recht und Politik zwingen England zur Aufrechterhaltung des Mandats.

Ormsby-Gore über die engl. Palästina-Politik.

London. Im Unterhaus richteten Oberst Wedgwood und andere Abgeordnete Fragen an den Kolonialminister Ormsby-Gore, die sich auf die Terrorlage in Palästina und auch auf die politischen Absichten der Regierung sowie die Einwanderungsfrage bezogen. Auf die Frage, ob die Regierung an dem Plan der Teilung Palästinas in vollem Ausmaße festhalte, erwiderte der Kolonienminister Ormsby-Gore, die Regierung habe bereits im Juli 1937 erklärt, ein Plan nach den Grundzügen, wie sie von der Kgl. Kommission festgelegt worden seien, stelle nach ihrer Auffassung die beste und aussichtsreichste Lösung des Problems dar. An dieser Politik halte die Regierung fest; sie habe im Sinne dieses Planes eine technische Kommission ernannt, welche einen definitiven Plan ausarbeiten werde, wie ihn die Juli-Resolution verlange.

Was die Frage der Aenderung der augenblicklich geltenden Norm für die jüdische Einwanderung in Palästina anlange, so verwies der Minister auf seine erst vor kurzem im Unterhaus erteilte Antwort, wonach die Maßnahmen für die Regulierung der jüdischen Einwanderung nach dem 31. März 1938 noch im Stadium der Beratungen sich befänden und er darum nicht in der Lage sei, hierüber nähere Erklärungen abzugeben.

Erste Landung von Passagieren im Hafen von Tel-Aviv.

Tel-Aviv. Am 21. Februar wird das erste Passagierschiff im Hafen von Tel-Aviv vor Anker gehen. Das erste Boot, das Passagiere an Land bringen wird, ist das Motorboot «Harzion». Der Einweihungszeremonie wird voraussichtlich auch der High Commissioner Sir Arthur Wauchope beiwohnen.

Der Zionismus und das neueste Weißbuch der engl. Regierung.

Vortrag von Dr. JUL. BECKER in Basel.

Basel. Am 3. Februar sprach in der Hitachduth Hazionith (Zion. Vereinigung) Herr Dr. Julius Becker aus Genf über das Thema «Der Zionismus und das neueste Weißbuch der englischen Regierung», wobei der sehr geschätzte Referent u. a. ausführte: Mit der Verankerung der Balfour-Deklaration im Palästina-Mandat ist dem jüdischen Volke eine große Chance in Palästina gegeben worden und nicht mehr. Man kann wohl nicht sagen, daß es diese Chance ausgenützt hat. Im Gegenteil: Die Juden haben versagt. England ist in Palästina marschiert, aber wir sind nicht mitmarschiert. England ist darüber enttäuscht. Aus diesen klaren Tatsachen ist die ganze neuere Palästina-Politik Englands zu erklären, auch der Teilungsplan. Der Referent lehnt den ganzen Teilungsplan strikte ab und hat sich auch als Delegierter am letzten Zionistenkongreß kompromißlos dagegen gewandt. Nicht aus einer feindlichen Einstellung zur gegenwärtigen zionistischen Leitung, die Herrn Dr. Becker ganz zu Unrecht vorgeworfen worden ist, sondern weil sich der Teilungsplan aus folgenden Gründen niemals mit vernüftigen Erwägungen rechtfertigen läßt: 1. Der vorgesehene Judenstaat ist so klein, daß darin die Verfolgung zionistischer Ziele unmöglich sein wird; 2. in diesem kleinen Judenstaat müßten wir uns um unserer Existenz willen unter allen Umständen mit den Arabern verständigen; wenn aber eine Verständigung möglich ist, brauchen wir keine Teilung Palästinas. 3. Auch von wirtschaftlicher Selbständigkeit kann bei einem so kleinen Staate keine Rede sein; damit fällt aber auch alles übrige staatliche Eigenleben dahin. — Das neueste Weißbuch der engl. Regierung (formell ein Telegramm vom 23. Dez. 1937 an den High Commissioner) ist seinem Inhalt nach ein von englischer Regierungsseite ergangenes deutliches Dementi des Teilungsplanes. Die Jewish Agency muß nun mit aller Energie den Standpunkt vertreten, den sie eigentlich schon sofort nach dem Erscheinen des Peel-Berichtes hätte einnehmen sollen: Sie muß auf der Durchführung des Mandates bestehen, das unverzüglich wieder voll in Kraft gesetzt werden muß. Das ganze uns aufgezwungene Verfahren ist zu revidieren. Die Einwanderungsbestimmungen müssen mit dem Mandat in Einklang bleiben; jede politische Beschränkung der Einwanderung muß strikte abgelehnt werden.

Die sehr klaren, nüchternen und leidenschaftslosen, aber gerade deswegen stark wirkenden Ausführungen Herrn Dr. Beckers fanden den Beifall und die volle Zustimmung der Versammlung.

Große Palästina-Kundgebung in Zürich.

Seit der Massenversammlung im August 1936 im Tonhalle-Pavillon, wo zündende Reden von Berl Locker, Jizchok Grünbaum und anderen bedeutenden Zionisten die jüdische Bevölkerung Zürichs begeisterten, haben die Zürcher Zionisten keine Veranstaltung mehr organisiert, die an Bedeutung der großen Palästina-Kundgebung, die nächsten Sonntag abend, den 20. Februar im Limmathaus-Saal stattfindet, gleichkommt. Wie damals, werden bedeutende Führer des Zionismus über den Palästina-Aufbau sprechen. Als erster Redner wird das Mitglied des Direktoriums des Nationalfonds, Herr Nathan Bistritzky, das Wort ergreifen. Herr Bistritzky, ein hebräischer Schriftsteller von bedeutendem Range, ist nicht nur ein Meister der Schrift, sondern auch ein Meister des Wortes. Die ganze Kraft seiner machtvollen Persönlichkeit drückt sich in seiner bilderreichen Sprache aus. Wer am Nationalfondsfest vom vorletzten Sonntag gesehen hat, wie er die Anwesenden in sei-

nen Bann schlug, weiß, daß die Kundgebung für jeden ein seltenes Erlebnis sein wird. Als zweiter Redner wird Herr Dr. Immanuel Olsvanger, als Delegierter des Keren-Hajessod sprechen. Herr Dr. Olsvanger ist durch seine feinsinnigen jüdischen Anekdoten-Sammlungen, wie «Rosinkes und Mandlen» und «Rojte Pomeranzen» in weitesten jüdischen Kreisen derart populär, daß man die Vorzüge seiner klugen Formulierungen nicht besonders hervorzuheben braucht. Jedenfalls wird ein Abend, der diese beiden hervorragenden Persönlichkeiten vereint, ein seltener Genuß für das jüdische Publikum werden.

Mosleys antijüdische Propaganda in Palästina.

Der Führer der britischen Faschisten, Sir Oswald Mosley, hat sich jetzt auf die antijüdische Propaganda in Palästina geworfen. Das Organ seiner Bewegung «Action» wird in tausenden Exemplaren an Privatadressen geschickt, insbesondere aber an britische Beamte des Polizeikorps, an Offiziere sowie an arabische und andere nichtjüdische Journalisten. Eine andere, vermutlich vom faschistischen Hauptquartier in London versendete Schrift, die in Aegypten der britischen Polizei und den britischen Truppen zugesteckt wird, trägt die Aufschrift «Das Geheimnis des Juden». Die jüngste antisemitische Publikation, die wahrscheinlich auch aus Mosleys Lager stammt, ist das Pamphlet «The Britisher», das in London ausgegeben wurde. Es wurde per Post allen Beamten, Offizieren und Polizisten in Palästina zugeschickt. Außerdem haben unbekannte Agenten Araber bestochen, damit sie das Pamphlet an auffälligen Plätzen in allen Militärkantinen niederlegen. «The Britisher» ist dadurch gekennzeichnet, daß er Bilder nach der Art des Streicherschen «Stürmer» enthält. Die palästinischen Behörden sind bisher vergeblich bemüht, festzustellen, von wo aus diese Hetzliteratur verteilt wird.

Der Mörder Avinoam Yellins verhaftet. In Jerusalem wurde ein Araber verhaftet, der verdächtig ist, den jüdischen Inspektor der Regierungsschulen Avinoam Yellin ermordet zu haben.

Der Citrus-Export in der Saison 1937/38. Im Laufe der gegenwärtigen Orangensaison sind bis zum 25. Januar aus Palästina 5.338.984 Kisten Citrusfrüchte (davon 85 Prozent Orangen), gegenüber 4.869.176 Kisten im gleichen Zeitraum des Vorjahres, exportiert worden.

Monatsschrift «Palästina». (Herausgeber Adolf Böhm, Wien.) — Nr. 1 enthält u. a. einen höchst aktuellen Aufsatz von Dr. Alfred Bonné über «Die Siedlungskapazität der Orientländer», in dem nachgewiesen wird, daß in den arabischen Nachbarstaaten, insbesondere im Irak, Raum für eine zahlreiche, nach Millionen zählende Bevölkerung vorhanden ist und diese Länder unter einem Mangel an Kapital und Menschen wirtschaftlich leiden. Dr. Alfred Michaelis schreibt unter dem Titel «An der Schwelle des neuen Wirtschaftsjahres» mit gewohnter Sachkenntnis über die gegenwärtige schwierige ökonomische Situation in Palästina. Herbert A. Stein, Tel-Aviv, schreibt über den Buchhandel in Palästina.

Die erste Fachzeitschrift für die Bauspar- und Eigenheim-Bewegung ist in diesen Tagen in Palästina erschienen: die Monatsschrift «Hamaon», herausgegeben von der Bausparkasse «Zel Korati» Ltd. in Tel-Aviv. Das vorliegende erste Heft schildert die Ziele der Bausparbewegung und die Bedeutung derselben für den Aufbau des Landes. Zahlreiche Illustrationen zeigen das bisher Geschaffene, eine Auswahl von den 200 durch «Zel Korati» bisher finanzierten Eigenheimen. Artikel erfahrener palästinischer Architekten über zweckmäßige Bauweisen, Gartenkultur etc. runden den Inhalt des Heftes in interessanter Weise ab.

Graf Bethlen warnt Ungarn vor antisemitischer Gefahr nach deutschem System.

Budapest. Der frühere Ministerpräsident Graf Stefan Bethlen hielt im staatsrechtlichen Ausschuß eine Rede über die seiner Meinung nach in mancher Hinsicht zu weitgehende Wahlrechtsreform, wobei er bezüglich der Radikalisierung der Massen in bezug auf die Judenfrage u. a. ausführte: «Sehen wir nicht und sehen nicht diejenigen, die mit dieser Richtung kokettieren, daß die Lösung der Judenfrage nach deutschem System bei uns die wirtschaftliche und finanzielle Ordnung von einem Tag auf den anderen umstürzen kann und daß dies mit ganz anderen Folgen verbunden wäre, als es in Deutschland der Fall war? Sehen sie nicht, daß unser Land auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet sich nicht einen Tag behaupten könnte, wenn man zu solchen Mitteln greifen wollte? Ich mache jene ungarischen Grundbesitzer und Mitglieder der Intelligenz, die heute mit diesen modernen Schlagworten kokettieren, nachdrücklich darauf aufmerksam, daß die Reihe vor allem an sie kommen wird; und es ist klar, daß als erste diejenigen Grundbesitzerklassen zugrunde gehen werden, die sich beeilen, ein solches Regime zu unterstützen, und daß die Intelligenz, falls sie sich auf diesen Weg verirrt, Anlaß gibt, daß sie beiseite geschoben werde und an ihre Stelle halbintelligente Leute treten, die sich um die ungarischen Traditionen nicht kümmern und dann diese Frage ganz anders behandeln werden.

Westböhmische Kurorte intervenieren in Berlin wegen Pässen für Nichtarier.

Marienbad. Die Vertreter der westböhmischen Kurorte, Bürgermeister J. Turba (Marienbad), Stadtrat Ing. Doberauer (Marienbad), Bürgermeister Anders (Franzensbad), Vizebürgermeister Ulbert (Karlsbad) und Oberaktuar Kowarschik (Karlsbad) verhandeln gegenwärtig mit dem Reichswirtschaftsministerium und der Reichsbank in Berlin wegen einer höheren Dotierung des bei der tschechoslowakischen Nationalbank in Prag geführten Bäderkontos. Gleichzeitig werden die Vertreter der westböhmischen Kurorte in Berlin eine Lockerung der Paßvorschriften für nichtarische Reisende nach den westböhmischen Kurorten zu erreichen versuchen, da die nichtarischen Kurbedürftigen aus Deutschland einen hohen Prozentsatz der Fremdenfrequenz in den westböhmischen Kurorten ausmachen

Königstein i. T. legt keinen Wert auf jüdische Kurgäste. Die Stadt- und Kurverwaltung Königstein i. T. hat folgende Anordnung erlassen:

«Juden ist der Zutritt zum städtischen Kurhaus sowie zum Kurhauspark verboten. Desgleichen ist die Benutzung des städtischen Schwimmbades und der dazu gehörigen Liegewiese Juden untersagt. Des weiteren ist das Parken sowie jeglicher Aufenthalt auf städtischen Parkplätzen Juden verboten. Die Benutzung sämtlicher städtischen Anlagen und Spielplätze sowie das Betreten der Burgruine wird Juden hiermit untersagt.»

«Ghetto-Bänke» für Mönche in München. Bei der Münchener Studententagung wurde auch darauf hingewiesen, daß man den deutschen Studenten «nicht zumuten könne», neben Mönchen und Nonnen zu sitzen. Der Rektor möge die Selbsthilfe der Studenten zur Kenntnis nehmen, welche die Unerwünschten, genau wie die Juden, von ihren Plätzen verdrängen würden. (J.T.A.)

Berlin. Die Reichsregierung hat eine Novelle zum Gesetz über das Versteigerergewerbe beschlossen, durch die die Juden künftig aus diesem Gewerbe ausgeschaltet werden. Im Kunstversteigerergewerbe waren Juden schon längst nicht mehr zugelassen. Die Juden bisher erteilten Erlaubnisse erlöschen am 31. Juli 1938.

Exekutive des Jüdischen Weltkongresses berät über die Lage der Juden in Rumänien. — Rat des Weltkongresses für Sommer 1938 einberufen.

Paris. Das Exekutivkomitee des Jüdischen Weltkongresses hielt in Paris eine Sitzung ab, an der folgende Mitglieder der Exekutive teilnahmen: Dr Nahum Goldmann, Genf, Prof. Georg Bernhard, Paris, R. Bollack, Paris, Marc Jarblum, Paris, Israel Jefroykin, Paris, Saly Meyer, St. Gallen, Dr. M. Nurock, Riga, Rev. M. L. Perlzweig, London, B. Zuckermann, Genf, und M. Henri de Toledo, Genf als Mitglied des Finanz-Komitees. Im Mittelpunkt der Beratungen stand die Lage der Juden in Rumänien. Dr. N. Goldmann, M. Jarblum und Rev. M. L. Perlzweig berichteten über die Tätigkeit der Mitglieder der Exekutive des Jüd. Weltkongresses während der 100. Ratstagung in Genf, der die Petition des Jüd. Weltkongresses unterbreitet wurde. Nach eingehender Beratung über die Situation der rumänischen Juden wurden die Richtlinien für die weiter zu verfolgenden Schritte des Exekutivkomitees des Jüd. Weltkongresses festgelegt und einstimmig angenommen. Es wurden ferner Berichte aus den verschiedenen Ländern über die erhöhte organisatorische Zusammenfassung im Rahmen der bestehenden Weltkongreß-Instanzen, so vor allem in Belgien, Oesterreich und Jugoslavien, vorgelegt.

Einstimmig wurde beschlossen, im Sommer 1938 eine Tagung des Rates des Weltkongresses, dem 150 Delegierte des Ersten jüdischen Weltkongresses aus 32 Ländern angehören, einzuberufen. Datum und Ort der Ratstagung werden bei der Mitte März stattfindenden Sitzung der Exekutive bestimmt werden.

Garantie der Rechte der Minderheiten in Litauen.

Kaunas. Der Verfassungsausschuß des litauischen Parlaments hat beschlossen, in die Verfassung einen Ergänzungsparagraphen aufzunehmen, der besagt, daß die Religion und die Nationalität litauischer Bürger keinen Grund für eine Ausnahmsbehandlung darstellen.

Warum die südafrikanische Regierung den Antisemitismus bekämpft.

Johannisburg. In einer öffentlichen Versammlung erklärte der Innenminister der südafrikanischen Union, J. Hofmeyer, seine Regierung bekämpfe den Antisemitismus, weil sie ihn für schädlich hält und ihm gegenüber die Interessen des Landes schützen muß.

Ein Jude Vorsitzender des Obersten Gerichtes in Südafrika.

Johannisburg. Oberstrichter Leopold Grinberg ist zum Vorsitzenden des Obersten Gerichtes in Südafrika ernannt worden. Grinberg ist Vorsitzender des Keren Hajessod in Südafrika.

Dr. van Nierop Mitglied eines Völkerbund-Komitees.

Amsterdam. Dr. H. A. van Nierop, Präsident der «Amsterdamsche Bank», auf dem Gebiete des jüdischen Sozialwerkes hervorragend tätig, ist vom Völkerbundsrat zum Mitglied des Komitees zum Studium internationaler Lohnverträge ernannt worden.

Londoner Nationalgalerie erwirbt Epsteins MacDonald-Büste. Die Londoner Nationalgalerie hat die große Büste, die der Bildhauer Epstein von dem verstorbenen Ministerpräsidenten Ramsay MacDonald angefertigt hat, erworben. Sie wird voraussichtlich in der Tate-Galerie ausgestellt werden.

Eine katholische akademische Revue über die Fälschung der «Protokolle».

Die katholische Presse-Agentur «Kipa» in Fribourg verbreitet die nachstehende Notiz, die u. a. das «Vaterland», Luzern, in seiner Ausgabe vom 12. Februar veröffentlicht:

«Die Echtheit der «Zionistischen Protokolle» war, wie bekannt, im vergangenen Jahre der Gegenstand eines großen Sensationsprozesses in Bern. Diesen Prozeß nimmt P. P. Charles S. J. zum Anlaß, um in der von der katholischen Universität Löwen herausgegebenen «Nouvelle Revue Théologique» die Frage der Echtheit dieser vielumkämpften Streitschrift einer neuen eingehenden Prüfung zu unterziehen. Der Verfasser kommt zu folgenden Schlußfolgerungen:

1. Die Protokolle der Weisen von Zion sind kein Programm, sondern nur eine verworrene Folge von bedeutungslosen Abschweifungen, die in jeder Zeile ihre Zusammenhanglosigkeit und die Unkenntnis ihres Redaktors selbst über die elementarsten Begriffe verraten. Es wäre niemals möglich, ein solches Programm auszuführen, weil Widerspruch und Unsinn darin zu groß sind.

2. Es ist bewiesen, daß die Protokolle eine Fälschung sind. Diese wurde auf der Grundlage einer Satire von Maurice Joly zusammengestellt, um die Juden verhaßt zu machen und die blinden Leidenschaften der Massen gegen sie aufzustacheln.

3. Der Basler Zionisten-Kongreß von 1897 hat mit den Protokollen gar nichts zu tun.

4. Die Absicht, welche die Fälscher leitete, ist umstritten Wahrscheinlich steht sie im Zusammenhang mit der innerpolitischen Lage Rußlands im Jahre 1905 und dem Manifeste des Zaren vom 30. Oktober 1905. Die Juden, denen man die Protokolle zur Last legen wollte, sind in Tat und Wahrheit deren Opfer.»

Ein katholisches Blatt gegen den österreichischen Antisemitenbund. Die der Vaterländischen Front nahestehenden katholischen «Wiener Stadtstimmen» veröffentlichen einen Artikel über den österreichischen Antisemitismus, in welchem es u. a. heißt: «Antisemitismus ist bei uns in Oesterreich Privatsache. Energische Stellung muß aber zu Dingen genommen werden, die österreichischer Kultur, österreichischem Ansehen und nicht zuletzt österreichischer Wirtschaft Abbruch tun. Der österreichische Antisemitenbund, der nichts anderes als die Geschäfte der Nazi besorgt, gefällt sich neuerdings darin den Spuren Julius Streichers zu folgen. Die vom Antisemitenbund gewählte Art der Propaganda ist menschenunwürdig, ekelhaft und, was noch gefährlicher ist, restlos dumm.»

Harand-Marken.

Wie uns vom Büro der Harand-Bewegung Wien mitgeteilt wird, sind die Harand-Marken in Oesterreich nicht verboten.

Die Regierung von Ekuador annulliert die Verordnung betr. Ausweisung von Juden.

Paris. Die Hias-Ica Emigration Association (Hicem) hat bekannt gegeben, daß die Regierung von Ekuador ihre vor kurzem erlassene Verordnung betr. Ausweisung von Juden, die nicht auf dem flachen Lande arbeiten, annulliert hat. Präsident von Ekuador, Enriquez, gab bei dieser Gelegenheit bekannt, daß seine Regierung nicht antisemitisch sei und daß eine Kampagne gegen die Juden nicht in Betracht komme.

Beschlüsse der Genfer Flüchtlingskonferenz.

Genf, 10. Febr. Die internationale Konferenz zur Ausarbeitung einer Uebereinkunft über das Statut der aus Deutschland stammenden Flüchtlinge hat am Donnerstagabend unter dem Präsidium des Holländers Dr. Loudon ihre Beratungen abgeschlossen. An der Konferenz nahmen 14 Staaten teil. Jugoslawien, Finnland und die Vereinigten Saaten hatten Beobachter geschickt.

Gegenüber der bisher in Kraft befindlichen vorläufigen Konvention sind Verbesserungen angenommen worden. Zunächst werden die Vergünstigungen auch den staatenlos gewordenen deutschen Flüchtlingen zuteil. In der Regel sollen die Flüchtlinge das Recht zum freien Verkehr in dem Zufluchtsland, das Aufenthalts- und event. auch das Niederlassungsrecht erhalten, entsprechend der Gesetzgebung des betreffenden Landes. Das Ausweisdokument, das ihnen ausgefolgt wird, ist jetzt genau definiert als ein Zertifikat oder ein anderes Ausweispapier, das an die Stelle des Passes treten kann. Als neue Bestimmung kommt vor allem hinzu, daß die vertragschließenden Teile sich verpflichten, die aus Deutschland kommenden Flüchtlinge grundsätzlich nicht nach Deutschland auszuweisen.

Besonders wichtig ist der neue Artikel, daß eine Verweigerung der Arbeitserlaubnis nicht ohne gewisse erleichternde Einschränkungen und nicht angewendet werden soll auf solche Flüchtlinge, in deren Familie ein Gatte oder ein Kind die Nationalität des Landes besitzt. Die Arbeitserlaubnis soll den Flüchtlingen womöglich nach dreijährigem Aufenthalt in dem betreffenden Lande erteilt werden. Neu sind ferner die Bestimmungen über die Gewährung von Rechtshilfe, Sozialversicherung, soziale Hilfe, wie Arbeitslosenunterstützung, Erziehungserleichterung, Zulassung zu den Schulen des Landes, Erleichterung der Umschulung und technische Ausbildung der jugendlichen Flüchtlinge.

Der komplizierte Charakter der Konvention zeigt sich schon darin, daß sämtliche sieben Staaten (Belgien, England, Dänemark, Spanien, Frankreich, Norwegen und Holland), die schon heute die Unterzeichnung vornahmen, eine ganze Anzahl von Vorbehalten hinsichtlich der Durchführung der Vereinbarungen anbrachten.

Im Namen der Schweiz unterzeichnete Dr. Rothmund einzig die Schlußakte — eine Art feierliches Protokoll über die Arbeiten der Konferenz — unter Abgabe folgender Erklärung: «Die schweizerische Regierung hat ihre Abordnung bis zur Stunde nicht ermächtigt, die Konvention zu unterzeichnen. Sie behält sich vor, diese zunächst zu prüfen und später einen Beschluß hinsichtlich der Unterzeichnung zu fassen.» — Die Delegierten Portugals, Kubas, Schwedens und der Tschechoslowakei haben ebenfalls nur die Schlußakte unterzeichnet.

Prof. Norman Bentwich, der Vertreter des 35 Emigrations-Organisationen umfassenden jüdischen Verbindungsausschusses, gab bekannt, daß es 145.000 deutsche Flüchtlinge gibt, davon 130.000 Juden. Von diesen haben 100.000 in Palästina und Uebersee Existenz gefunden.

Erfolgreiche Aktion zugunsten von ORT-OSE.

Basel. Die vom Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund unterstützte Aktion zugunsten der Gesellschaften ORT-OSE (Polenhilfe) hat in Basel mit einem guten Erfolg eingesetzt. Die erste Woche der Sammlungen hat zirka Fr. 6000.— an Spenden eingebracht. Die Liste der Spender wird demnächst veröffentlicht werden.

Großzügige Stiftung der Dr. Wander A.-G. Die Generalversammlung der Aktionäre der Dr. Wander A.-G. in Bern hat auf Vorschlag des Verwaltungsrates beschlossen, der Stiftung für Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der bernischen Hochschule einen Betrag von 50.000 Fr. und für den Ausbau der medizinischen Klinik der Universität eine Summe von 300.000 Fr. zuzuwenden.



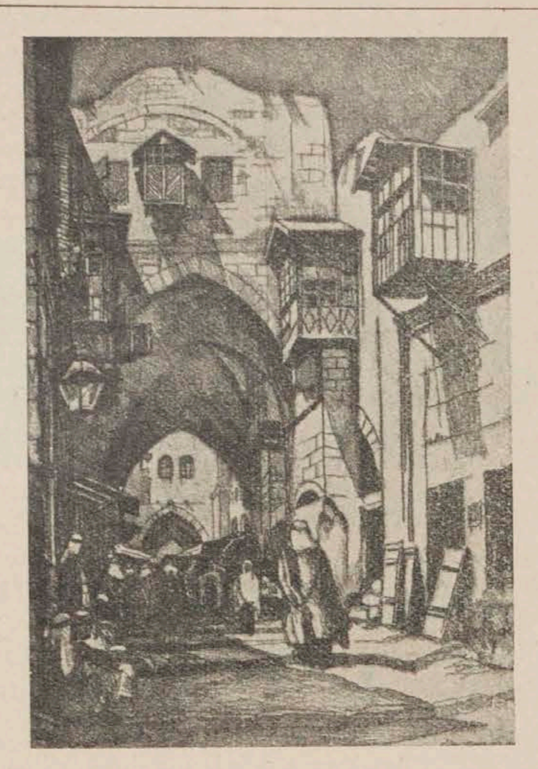
Fürsorgestelle der «OSE» für Mütter und Säuglinge.

Hilfe an jüdische Kinder in Polen und Rumänien. 70.000 Kinder benötigen der sanitären und der Ausspeisungshilfe der Verbände OSE-TOZ.

Paris. Im vergangenen Jahre wurde in Paris unter dem Protektorat des OSE-Verbandes ein Komitee zur Hilfeleistung an jüdische Kinder in Polen und Rumänien gegründet, an dessen Spitze der ehemalige Minister, Senator Justin Godart, steht. Bis Ende 1937 hat das Komitee den von den Verbänden OSE-TOZ in Polen geleiteten Kinderhilfsanstalten 75.000 Frs. überwiesen. Vor kurzem fand in der Wohnung des Senators Justin Godard eine Sitzung des Komitees statt, wobei der Vorsitzende auf die Gefahren, denen die jüdischen Kinder in Polen und Rumänien ausgesetzt sind, hinwies. In der darauffolgenden Aussprache haben alle Redner die unbedingte Notwendigkeit unterstrichen, die Arbeit so weit auszubauen, daß in den medizinischen, sanitären und Ausspeisungsanstalten der OSE und TOZ ungefähr 70.000 jüdische Kinder im Vorschul- und im Schulalter betreut werden können. Gegenwärtig umfassen diese Anstalten ungefähr 50.000 jüdische Kinder, die Erweiterung dieses Arbeitsgebietes wird in den nächsten 6 Monaten ein Budget von ungefähr 6.000.000 frz. Frs. beanspruchen, wovon der größte Teil durch Lokalsammlungen gedeckt wird. Die amerikanischen jüdischen Organisationen, wie Joint, sowie mehrere jüdische Gemeinden in Europa und Uebersee unterstützen dieses Werk. Die Mitglieder des Komitees brachten die Hoffnung zum Ausdruck, daß auch die Juden Frankreichs sowie der Schweiz, wo jetzt eine vom Schweizer. Israel. Gemeindebund unterstützte Sammelaktion durchgeführt wird, ihr Teil zur Linderung der Nöte der jüdischen Kinder in Polen und Rumänien beisteuern werden.

Jüdisches Gesundheitsforschungsinstitut wird von OSE gegründet.

Paris. Das Zentralkomitee des Verbandes für Gesundheitsschutz der Juden, OSE, hat einen von Dr. M. Schwartzmann unterbreiteten Vorschlag betreffend Errichtung eines Jüdischen Gesundheits-Forschungs-Institutes angenommen. Dieses neue Institut wird besonders im Hinblick auf die katastrophale Lage der Juden in Ost- und Mitteleuropa für sehr bedeutsam erachtet. Das OSE-Direktorium hat ein provisorisches Komitee zur Verwirklichung dieses Planes eingesetzt, dem angehören: Prof. A. Besredka vom Pasteur-Institut, Präsident der OSE; Dr. M. Schwartzmann, Vorsitzender der OSE, London; Dr. I. Olsvanger, Sekretär der OSE; Dr. I. Brutzkus, Dr. Baß, Dr. Minkovsky (Paris), Dr. H. Gainsborough und Dr. Y. Krupenia (London), Dr. L. Wulmann vom TOZ, Warschau, sowie Vertreter der Freunde der OSE in USA. u. a.



Zador Istvan. — König David-Straße in Jerusalem.

Episode.

Jerusalem. Altstadt. Unwahrscheinlich enge, schmutzige Gäßchen, in denen die Häuser wie Liebende sich aneinander lehnen, sich gegenseitig stützen. Keiner der beiden könnte auch nur einen Augenblick lang ohne den anderen sein, bestehen. Ideale Beziehungen also. Das reine Blau des Himmels schaut neugierig durch, wo es nur kann; wie wenn es sich hätte überzeugen wollen, ob wirklich Menschen in den ruinenartigen, oft fenster- und türlosen Gebäuden hausen, wie das der hinüberwehende Lärm des unweit liegenden Marktes bezeugt. Die Dächer oben, wie wenn sie sich küssen wollten, sind fast aneinander gerückt und listige, sonnenängstliche Menschen benützten dies, warfen zusammengenähte Leintüchter von der einen Seite auf die andere, um sich so den gefürchteten Strahlen zu entziehen. So wird das enge Gäßlein noch dunkler und wird zu einer begehrten Promenade. Doch heute scheint nicht viel los zu sein. Die Kaufleute, die sonst mit überlauten Rufen die Aufmerksamkeit der Vorbeigehenden auf sich und auf ihre Ware zu lenken versucht sind, stehen stumm, gelangweilt vor ihren Läden. Die Bettler, die sonst mit lautem Singsang ihre Gebete dehnen, scheinen der Meinung zu sein, es sei nicht der Mühe Wert, an Gottes Barmherzigkeit zu mahnen. Es ist am frühen Morgen. Hie und da sieht man die ängstlich vorbeischleichende, meist schwarze Figur eines bartumrahmten Juden, der allen Warnungen zum Trotz, sich in die Höhle des Löwen wagend, sein Morgengebet zu verrichten zur «Kotel» geht. Nichts könne ihm geschehen. Wie heißt es in der Schrift: «Behütet sind dessen Wege, der zwecks Einhaltung der Gebote unterwegs ist.» Doch scheint irgendwelche Angst den Gläubigen zu durchzucken, als in seiner Nähe die in Burnus gehüllte Gestalt eines Arabers auftaucht. Man hätte doch nicht Gottes Gnade auf die Probe stellen sollen und er atmet erlöst auf, als er die gefährliche Mauer hinter sich weiß. Zwei englische Soldaten stehen bei dem Durchgang, der die alte Stadt mit der neuen verbindet. Gleichgültig, mechanisch untersuchen sie jeden, der den Durchgang passiert. Immer wieder dieselben Bewegungen. Oberkörper, Unterkörper, Oberkörper, Unterkörper. Ein Araber naht, zwei schwerbeladene Kamele traben rhythmischen langgezogenen Schrittes hinter ihm her. Pistole, Messer, Bombe? Nein, wehrt er lachend ab. Passiert den Durchgang und zwei schwerbeladene Kamele traben rhythmischen, langgezogenen Schrittes unberührt hinter ihm her . . . Emil Feuerstein.

LITERARISCHE UMSCHAU

Renegatentum des Geistes, von Oberrabbiner Dr. Joseph Carlebach. Hermon-Verlag, Frankfurt/Main. Preis 1 RM. Seit Jahrzehnten gebärdet sich die bibelkritische Wissenschaft, als wäre sie der Weisheit letzter Schluß, als wäre die überlieferte Auffassung der Bibel methodisch unhaltbar. Gerade deshalb ist es zu begrüßen, wenn eine Stimme aus dem Lager der Traditionellen mit Entschiedenheit darlegt: Wir haben in dem wissenschaftlichen Streit auch noch mancherlei zu melden. In obiger Schrift nimmt Carlebach das Werk von Elias Auerbach «Wüste und gelobtes Land» als ein typiches Beispiel bibelkritischen Schrifttums energisch aufs Korn. Auf den Inhalt der Bibel und die Wahrheitsfrage geht er nicht ein. Ihm liegt nur daran, zu beweisen, daß die methodischen Grundlagen der gegnerischen Beweisführung verfehlt und morsch sind. Die Hypothese Wellhausens ist nicht etwas aus religiösen Gründen, sondern aus Gründen wissenschaftlicher Redlichkeit abzulehnen. Zugleich aber will diese Streitschrift Carlebachs an Auerbach demonstrieren, wie die Nachbeter Wellhausens ein geistiges Renegatentum zeitigen.

Der Talmud tschechisch. Im Verlage L. Mazáč, Prag, erscheint eine vom Universitätsdozenten Dr. I. Hirsch besorgte Auswahl aus dem Talmud in tschechischer Sprache.

Kolonisation in Brasilien.

Ich suche Land in Südbrasilien. Erlebnisse und Ergebnisse einer Studienreise. Von Felix Mœschlin. — Albert Müller-Verlag, Zürich.
Der bekannte Schweizer Schriftsteller Felix Mœschlin hat im Jahre 1935 als Mitglied einer Schweizer Kommission, die mit Unterstützung des Bundes zustande kam, eine Studienreise nach Südbrasilien gemacht, um die Möglichkeiten für die Ansiedlung arbeitsloser Schweizer dort zu untersuchen. Das Ergebnis der Reise, über die er seinerzeit in einer Broschüre «Großsiedlung in Brasilien?» berichtete, war eine Option auf ein sehr großes Gebiet im Staate Parana, das die Kommission für die Ansiedlung Schweizer Auswanderer für geeignet hielt. In seinem jetzigen Buche, das mit wunderschönen Fotos illustriert ist, berichtet Mœschlin über die einzelnen Etappen seiner Reise in tagebuchartiger Form. Der Bericht ist durch seine Sachlichkeit und literarische Anspruchlosigkeit besonders interessant, zeigt er uns doch Land und Leute und die Probleme der Kolonisation in ganz hervorragendem Maße. Da es sich zum Teil auch um Gegenden handelt, die in der Debatte über die jüdische Ansiedlung eine Rolle spielen, besitzt das Buch für die an der jüdischen Auswanderung und Ansiedlung interessierten Kreise höchstes Interesse. Mœschlin geht mit großer Sachkenntnis an die Probleme heran und ist bei allem Optimismus, den er dem Lande und seinen Siedlungsmöglichkeiten entgegenbringt, dennoch von vorsichtiger Zurückhaltung bei der Beurteilung der Möglichkeiten im einzelnen. Die weiten leeren Räume, die selbst in dieser Gegend Brasiliens, die von der Küste nicht allzuweit entfernt ist, vorhanden sind, der Mangel an Arbeitskräften, nach denen das Land geradezu ruft, und die Schwierigkeit der Ansiedlung von Menschen aus dem überfüllten Europa sind für Mœschlin die zentralen Probleme, über deren Bestehen er immer wieder verzweifelt und staunt. Um wieviel mehr gewinnt diese Frage für das jüdische Volk an Gewicht, das in den Städten Europas zusammengepreßt ist und keinen Ausweg findet. Es gilt daher, auch unsererseits immer wieder die Bemühungen zu verstärken, um Land zu finden, das kultivierbar ist und für die speziellen Bedürfnisse von Juden Eignung zeigt. Dabei muß allerdings jede Illusionspolitik vermieden werden, die leider in der Vergangenheit sehr viele kolonisatorische Projekte, die in jüdischen Kreisen auftauchten, von vornherein diskreditierten. Es ist aber in jedem Fall interessant, die Erfahrungen eines Mannes, der auf Landsuche war, kennenzulernen. -n.

Israelitische Religionsschule Basel.

Den Eltern unserer Schüler und Freunden der Religionsschule wird durch die

Schulbesuchstage

Gelegenheit gegeben, sich von den Kenntnissen und Fortschritten der Schüler ein Bild zu machen.

Der Unterricht findet statt für Klasse:

I: Mittwoch, 23. Febr., 14 Uhr, Kanonengasse 1, Zimmer 16, Hebräisch.
II: Mittwoch, 23. Febr., 14.50, Kanonengasse 1, Zimmer 16, Hebräisch.
II: Samstag, 26. Febr., 15.15, Gemeindehaus, Sitzungssaal, Geschichte.
III: Mittwoch, 23. Febr., 15.40, Kanonengasse 1, Zimmer 16, Hebräisch.
III: Samstag, 26. Febr., 14.30, Gemeindehaus, Sitzungssaal, Geschichte.
IV: Mittwoch, 23. Febr., 14.20, Kanonengasse 1, Zimmer 13, Hebräisch.
IV: Samstag, 26. Febr., 14.30, Gemeindehaus, Betsaal, Geschichte.
Va: Montag, 21. Febr., 8.00, Mücke, Zimmer 9, I. St., Hebräisch.
Va: Montag, 21. Febr., 16.15, Kanonengasse 1, Zimmer 16, Geschichte.
Vb: Montag, 21. Febr., 11.00, Töchterschule, Zr. A3a, I. St., Geschichte.
Vb: Donnerst., 24. Febr., 11.00, Töchterschule, Zr. A3a, I. St, Hebräisch.
VIa: Mittwock, 23. Febr., 16.30, Kanonengasse 1, Zr. 16, Hebräisch.
VIa: Mittwoch, 23. Febr., 17.15, Kanonengasse 1, Zr. 16, Geschichte.
VIb: Dienstag, 22. Febr., 11.00, Töchtersch., Zr. G3b, I. St., Hebräisch.
VIb: Freitag, 25. Febr., 11.00, Töchterschule, 1c, Part., Geschichte.
VIIa u. VIIIaG: Dienstag, 22. Febr, 8.00, de Wette-Schule, Zimmer IIIa, I. St., Geschichte.
VIIIc: Mittwoch, 23. Febr., 13.30, Kanonengasse 1, Zr. 13, Pentateuch.
VII u. VIIIaG: Freitag, 25. Febr., 8.00, de Wette Schule, Zimmer IIIa, I. St., Gebete.
VIIa u. VIIIaR: Donnerst., 24. Febr., 16.30, Kanoneng. 1, Zr. 16, Gebete.
VIIa u. VIIIaR: Donnerst., 24. Febr., 17.20, Kanoneng. 1, Zr. 16, Gesch.
VIIb u. VIIIb: Montag, 21. Febr., 11.10, Töchterschule, Zimmer A3b, I. St, Gebete.
VIIb u. VIIIb: Donnerstag, 24. Febr., 11.10, Töchterschule, Zr. A3b, I. St., Geschichte.
IXa: Montag, 21. Febr., 19.00, Töchterschule, Zr. A3a, I. St., Pentateuch.
IXa: Donnerstag, 24. Febr., 8.00, Realgymn., Zr. Va., I. St., Geschichte.
IXb: Mittwoch, 23. Febr., 8.00, Töchtersch., Zr. A5b, I. St., Geschichte.
IXb: Mittwoch, 23. Febr., 18.10, Kanoneng. 1, Zr. 16, Part., Pentateuch.
Xa u. b: Montag, 21. Febr., 18.15, Töchtersch., Zr. A3a, I. St., Geschichte.

Die Schulkommission.

Israelitische Fürsorge Basel.

Wir brachten unseren Jahresbericht samt Verdankungsliste pro 1937 dieser Tage zum Versand. Gestützt auf verschiedene Anfragen möchten wir darauf aufmerksam machen, daß auf der Verdankungsliste — Abteilung Käßchenleerung — die dort angeführten detaillierten Spenden nur diejenigen der Leerung vom Monat Juni 1937 betreffen. Die Käßchenleerung, welche Ende Dezember 1937/anfangs Januar 1938 vorgenommen wurde, figuriert in der Verdankungsliste nicht, da solche das Berichtsjahr 1938 betrifft und erst im Spendenausweis von 1938 verdankt wird.

Die Bedeutung der Jawne-Schule in Polen.

Aus einer Predigt von Rabbiner Dr. A. WEIL, Basel.

Eines der unglücklichsten Opfer der Weltkrise ist das polnische Judenum. Seit vielen Jahrhunderten hat dieses litauisch-polnische Judentum eine führende Stellung eingenommen innerhalb des europäischen Judentums. Es hat das Talmud-Studium gerettet, in Zeiten, wo der Talmud in andern Ländern verbrannt wurde, und hat die größten talmudischen Autoritäten hervorgebracht, die auf die bedeutendsten Rabbinatssitze Europas berufen wurden. Es hat gewaltige halachische Gesetzeswerke geschaffen, die heute noch die Grundlage des gesamten religiösen Judentums sind, und hat eine Anzahl von Jeschiwoth gegründet, die die geistige Schmiede des Judentums geworden sind. Der Notwendigkeit der Zeit Rechnung tragend, hat die polnische Judenheit auch ein modernisiertes Schulwerk geschaffen, die sogenannten Jawne-Schulen, die von ca. 25.000 Schülern besucht werden, zu deren Gunsten in diesen Tagen ein Aufruf in der Schweiz ergangen ist.

Infolge des furchtbaren wirtschaftlichen Boykotts verarmt die jüdische Bevölkerung Polens immer mehr und ist nicht mehr imstande, dieses Schulwerk ohne Mithilfe der jüdischen Glaubensbrüder der anderen Länder aufrecht zu erhalten. Die «Jawne»-Schulen bieten ihren Schülern nicht allein geistige, sondern auch die nötigste körperliche Nahrung, da die Eltern oft nicht imstande sind, ihnen auch nur eine warme Mahlzeit am Tage zu geben. Es gibt keine größere Mizwah, als die Pflanzstätten der Thora zu erhalten. Gebe daher Jeder eine Gabe für das Jawne-Schulwerk. Er gibt damit kein Geschenk. Er zahlt nur einen kleinen Teil der Dankesschuld zurück, die wir dem polnischen Judentum schulden.

Basel. Die Zionistische Ortsgruppe macht nochmals darauf aufmerksam, daß sie am Samstag, den 19. Februar, 20.30 Uhr, im Hotel Metropole, I. St., einen Vortragsabend veranstaltet. Herr Willy Wyler, KKL.-Kommissar von Basel, spricht über das äußerst aktuelle Problem: «Die Verwirklichung des jüdischen Nationalheims in Palästina und die panarabische Bewegung». Der Referent behandelt hier eine Frage, über die im allgemeinen etwas leichtfertig geurteilt wird, welche jedoch unsere ganze Aufmerksamkeit verlangt. Jedem, der sich mit der Zukunft des jüdischen Volkes befaßt, muß dieses Thema ein besonderes Interesse bieten. Jedermann ist herzlich willkommen. Eintritt frei.

Jüdischer Turnverein Basel. Unsere diesjährige ord. Generalversammlung findet Donnerstag, den 24. Febr., 20.15 Uhr, im Restaurant Heuwaage statt. Infolge der wichtigen Traktanden erwarten wir vollzähliges Erscheinen. Die Donnerstag-Turnstunde der Männerriege fällt am 24. Februar infolge der ord. Generalversammlung aus. J. N.

Ich erzähle etwas von Palästina.

Von ELSE LASKER-SCHÜLER.

I.

Diesmal brachte mich der charmante und galante italienische Dampfer «Galiläa» nach Palästina, und sein Bruder, das mächtige Großschiff «Jerusalem» zum zweiten Mal in die Schweiz, in mein Adoptivland, zurück. Als wir damals am Abend am Ziel unserer Hinreise in Haifa landeten, staunte ich, wie groß und funkelnd die morgenländische Hafenstadt in den zweieinhalb Jahren meiner Abwesenheit geworden; sie kann sich sehen lassen, die einen so strahlend anblickt. Aber ich sehne mich nach Jerusalem — wie der nette verehrte Commandante gentilissimo unserer «Galiläa» richtig vermutete. Und nach den üblichen Formalitäten stieg ich sofort in den Autoomnibus, der mich in die Lieblingsstadt Gottes brachte.

Immer über den gelben Sandteppich der Wüste, manchmal durch die Straßen kleiner arabischer Städte und Dörfer rollte unser Wagen bergab, um wieder an einem Palmenhain vorbei empor nach Jerusalem zu fahren.

Man glaubt sich auf dem fernsten Stern, einem Schleppstern der Mondsichel, die gleitet waagerecht, ein grandioser goldener Nachen durch das weite Wolkenmeer am Strand des Horizonts entlang. Nach der Reise ins Heilige Hand gibt es doch nur noch eine einzige Reise: die Himmelfahrt. Weil man das höchste irdische Ziel erreichte zu Land und zur See: Jerusalem. Von dort geht es nicht weiter, von dort führt der direkte Weg in die Himmel.

Die hebräischen schlichten Mönche glauben unerschütterlich an die Himmel. Sie lächeln bescheiden, fragt man sie, wo die Himmel liegen. In welcher Himmelsrichtung? Und — «Breitegrad»? meint wohlwollend ein Ueberklügelter. Doch die demütigen Gottesjünger überhören schweigend die Hoffart. Sie möchten Adoneu und seinen Engeln nicht zuvorkommen. Ohne des Todestalers verlustig, üblichen Zoll, kommt keine Seele durch den unsichtbaren Tunnel des geheimnisvollen Viadukts ins Paradies zu Gott heim.

«Ist Palästina schön?» Und fragt man mich auch abermals und immer noch einmal, ob Palästina und seine Hauptstadt Jerusalem schön sei. So bin ich, selbst im Interesse des Landes, zu ehrlich, zu antworten: Palästina ist schön. Palästina ist Gestein, Schöpfungsgestein, der kostbarste Edelstein des Herrn. Er trug ihn vor der Offenbarung der Welt an seiner Hand.

In meinen frühesten Gedichten steht:

Ich möchte einmal Gottes Hand fassen
Und Jerusalem an seinem Finger sehen . . .

Palästina ist Gestein. Zwischen Gestein und Gestein wuchsen Gegenden, schlängelten sich Landstreifen bis ans Meer. Es ragten Höhen empor und stürzten kratergrausig sich auf Täler und höhlten sie aus. Auf ihren wiesigen Abhängen weidet das Lamm.

Einen methodischen Chaos denke man sich Palästina, arbeitsam und von der Sonne verklärt. Auf die sandfarbene Leinwand im Rahmen der Berge Judas und Moabs und Gilbaos malt die sonnige Goldmalerin, auf der Himmelsleiter sitzend, ihre zauberischen Träume. Viele mit lila Hintergründen, etliche orangengelb und zitronengelb. Setzt plötzlich eine Flamme aus heißgepaarten Farben einen Akzent auf das Weltporträt der heiligen roten Erde.

Auf der Fahrt zum Toten Meer begegnen uns Reisenden bunte Wanderer, aus der Bibelzeit noch übrig. Ihrem Wandel entströmt Gläubigkeit und Vertrauen zu ihrem Herrn. Sie schreiten nicht weit von unserem Omnibus geruhsam den Weg inmitten der Wüste entlang, und die tauben schnellen Räder unseres Wagens erreichen die Pilger doch nicht. Auf einmal sehe ich sie verschwinden, wie über Stufen hinabgleiten ins Innere der Welt. Unser schweres Auto fährt gedankenlos über ihren frommen Wandel hinweg. Diesen unerklärlichen Vorgang erlebten nur ich und meine kleine Freundin Trudmyriam; denn die Menschen auf ihren Sitzen schlummerten den 60 Grad Hitzeschlaf. Kamele, geschmückt mit lauter Perlen, vielartige Talisman, die sie vorm Verunglücken schützen sollen, begegnen uns. Es ist ganz still im Wagenraum, man hätte ein Sandkorn fallen hören, eine Muschel sicherlich. Jäh erwacht das niedliche Töchterchen auf dem Schoß ihres Vaters, eines Juden aus Bagdad. Bestürmt ihn auf hebritt, ob es auch nicht zur Salzsäule werde an Loths Meer? Es gehe lieber nicht an den Strand. Wir befinden uns noch in der offenen, ewigen Wüste, aber wittern in der Ferne Orangenwälder. Schon grünt ein Emek zu unserer Rechten. Der hebräische Bauer ist der Fürst des Landes.

Am späten Abend noch im liebevollen und geschmackvollen Gasthaus Vienna mußte ich noch Gästen vom Toten Meer erzählen, die nicht mitwollten des jähen geographischen Luftwechsels wegen und sich erst in der heiligen Stadt zu akklimatisieren gedachten. Das Tote Meer liegt ungefähr 200 Meter unter dem Meeresspiegel. Nun rechne man dazu die 800 Meter, die man noch von Jerusalem bis ins Tal zu gelangen auszuatmen gezwungen. Mancher Körper leidet unter dem Blutdruck. Ich spürte nichts, erfüllt voll Erwartung. In unserer Schulbibel erreichte ich als Kind schon einmal das gewaltige Tote Urmeereiland; allerdings auf einer der kleinen gelblichen Seiten zu den Religionsgeschichten gezeichneten Illustrationen. Auch ich suchte auf dem naiven Bildchen genau wie die kleine Dorâh im Autoomnibus nach der salzkandierten Säule, nach der ungehorsamen Frau Loths. Ich schilderte meinen Zuhörern, wie ich und meine junge Freundin am Toten Meeresstrand angelangt, die zierliche Bagdaneserin schließlich in den warmen Wellen tauchen sahen, und wie von ihren Oelen getragen das schmale olivfarbene Körperchen immer wieder sachte emporstieg. Das Tote Meer ist eigentlich ein großer See, gewürzt mit Mineralien: Salz, Brom, aber auch mit Schwefel und Oel. Man kann sich beide Hände voll Salz mit nach Hause nehmen. Allerdings noch ungereinigtes, ungenießbares. Die fleißigen hebräischen Arbeiter bauten Salzwerke, die stehen, Schutzpatrone vor dem biblischen Gewässer. Das Tote Meer ist in Wirklichkeit ein See, aber sein Charakter ozeanisch. Die Berge Moabs bewachen das geölte majestätische Wasser.

Von der Hausterrasse eines großen Dichters in Talpioth erblickte ich zum erstenmal die kuppelförmigen Höhen und schmalentlang den Toten Meeressee. Es ließ sich wohl reiten auf diesen Dromedarbuckeln, meinte ich ernsthaft zur Freude meines Gastgebers und seiner Adona. Es war noch frühster Morgen, die Sonne hatte sich zum erstenmal verschlafen. Die herrlichen Berge noch in ihrer Naturfarbe braunfaserig und grau wie das Fell an enthäuteten Stellen der lieben stolzen Wüstentiere. (Fortsetzung folgt.)

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

Königinmutter Mary besucht die jüdische Mocatta-Bibliothek.

London. Königinmutter Mary besuchte die jüd. Mocatta-Bibliothek und Museum im University College in London und verweilte dort über eine Stunde. Sie wurde vom Vorsteher des Museums Sir Allen Moore und von Gustave Tuck empfangen. Dr. Cecil Roth, Präsident der Jewish Historical Society, überreichte der Königinmutter ein Exemplar seines letzten Buches «Der jüdische Beitrag zur Zivilisation». Königinmutter Mary bat ihn, ihr eine Widmung hineinzuschreiben.

Programmatische Resolution des BNL (Bund nationaler Frauen).

Prag. Namens des Brith Naschim Leumijot, als dessen Ehrenpräsidentin Frau Jeanne Jabotinsky und als dessen Präsidentin Frau Noemi v. Weisl wiedergewählt wurden, brachte die Generalsekretärin Frau Dr. Edith Lachmann, am I. Nationalkonvent der N.Z.O. in Prag die folgende programmatische Resolution zur Verlesung: Die Weltkonferenz des B.N.L. bestätigt die politische und ideologische Linie, welche die Frauenberatung auf dem Gründungskongreß der N.Z.O. in Wien angenommen hat. Der Brith Naschim Leumijot hat es sich zum Ziele gesetzt, die jüdische Frau für die aktive Mitarbeit und Mitverantwortlichkeit an der Errichtung des jüdischen Staates in Palästina zu beiden Seiten des Jordans zu mobilisieren. Die Konferenz proklamiert den B.N.L. zum Zweckverband der N.Z.O.

Vortrag von Dr. E. Ringwald über Pazifismus und Judentum.

Basel. Der Jüd. Jugendbund «Emuna» hatte in seinem letzten Heimabend die Ehre und die Freude, einen Vortrag von Frau Dr. Edith Ringwald über «Pazifismus und Judentum» anhören zu dürfen. Frau Dr. Ringwald zeichnete zuerst die Entwicklung der Friedensidee von ihren Anfängen bis heute, dann den Friedensgedanken in den jüdischen Kulturgütern, der besonders bei den Propheten stark ausgeprägt ist, und ging auf das Verhältnis Judentum — Pazifismus ein. Der Pazifismus versucht mit gegebenen Mitteln auf dem Boden des Gedankens, der den Völkern eigen ist, den Frieden durchzusetzen, während für uns, da das Judentum im Prinzip des Göttlichen wurzelt, das Ideal sein muß, daß das jüdische Volk den Weg zu Gott und den Weg zum Frieden findet. Und es wird diesen Weg finden. An diesen lebhaft und klar dargebotenen Vortrag, von dem wir nur die Quintessenz anführten und der herzlichst verdankt wurde, schloß sich noch eine Diskussion über die Frage, ob die Friedensidee eine von Anfang an dem jüdischen Wesen und Gedankengut zuzusprechende Eigenart sei. Der freundlichen Bereitschaft Frau Dr. Ringwalds für die Emuna sei auch an dieser Stelle lebhafter Dank gespendet. Der Vortrag hat ausgezeichnet die Aufgaben unseres Bundes unterstützt und wir werden an das Prophetenwort denken: «Die Schwerter sollen zu Sicheln werden und die Lanzen zu Rebmessern.» zi.

Luzern. Kulturverbandsgruppe jüdischer Frauen. Wir machen unsere Mitglieder und Freunde schon heute aufmerksam auf unser Purimfest aus Anlaß des 15jährigen Bestehens unserer Gruppe. Reservieren Sie den 19. März für unseren Abend im Hotel Du Lac.

Der Verband jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina, Gruppe Zürich und die Wizo-Gruppe Zürich empfehlen ihren Mitgliedern den Besuch des Vortrages, der nächsten Montag, den 21. Februar, abends 20.15 Uhr, im Kursaal stattfinden wird. Herr Nathan Bistritzky, der bekannte hebräische Schriftsteller aus Erez Israel und Mitglied des Direktoriums des Keren Kajemeth, wird über das Thema «Das Problem der Frauenarbeit in Palästina und in der Galuth» sprechen. Die Persönlichkeit des Vortragenden, der besonders auf dem Gebiete der Jugenderziehung hervorragende Kulturarbeit geleistet hat, verspricht den Abend sehr interessant zu gestalten. Wir erwarten einen zahlreichen Besuch. Gäste herzlich willkommen.

Die literarische Arbeitsgemeinschaft des Kulturverbandes mit Vortrag von Frau Dr. Hugo Wyler «Die Emigration als psychologisches Problem: findet daher erst Montag, den 28. Febr., in der Stockerstr. 48, 1. Stock, statt.

Generalversammlung des Jüdischen Damenchors Zürich.

Am 22. Januar fand die II. Ord. Generalversammlung statt. Die Präsidentin, Fr. Luba Lakhnowsky, eröffnete die Versammlung, indem sie dem Vorstand für die Mitarbeit dankte. Nachdem Fr. Sima Browar, die als Tagespräsidentin gewählt wurde, dem alten Vorstand unter nochmaliger Verdankung für die geleistete Arbeit Décharge erteilte wurde der neue Vorstand wie folgt gewählt: Präsidentin: Frau Sima Browar, Vizepräsidentin: Frau Luba Sakhnowsky, Sekretärin: Frl. Annelies Silbiger, Kassiererin: Frl. Lilly Berholz, Hilfskassiererin: Frl. Gini Wohlmann. Als Kassarevisorinnen wurden gewählt: Frl. Rosy Reich und Frl. Annelies Silbiger. Die neugewählte Präsidentin dankt den Mitgliedern für das in sie gesetzte Vertrauen, und hofft auf eine erfreuliche Zusammenarbeit. Als Dirigent wird unter Zustimmung aller wieder Herr Lasar Pugatz gewählt und die beratende Mitarbeit von Herrn Alexander Schaichet unter Beifall verdankt.

Voranzeige. Am 30. April veranstaltet der Jüd. Damenchor Zürich einen großen Anlaß mit Tanz im Kursaal.

Bern. Promotion. Zum Dr. rer. pol. promovierte an der hiesigen Universität Frau Camilla Burstyn-Taber, die in weiten Kreisen von ihrer früheren Tätigkeit auf dem Gebiete des Erziehungswesens sehr bekannt ist.

Dr. Walter Amstutz: Das Ski-ABC. Ein Skischulfilm aus 450 Zeitlupenbildern. 96 Seiten in mehrfarbigem Druck. 8°. Gebunden Fr. 3.50. Orell Füßli-Verlag. Zürich und Leipzig.

Ein neues Skibuch! Nicht «ein Skibuch mehr». Zu Beginn der Zwanzigerjahre hat Walter Amstutz, gefolgt von ein paar jungen Akademikern, den Grundstein zur beispiellosen Entwicklung des alpinen Skisports gelegt. Er zählt zu den eigentlichen Vätern von Abfahrt und Slalom. Mit dem Auge des Meisters gewählt, kurz und leicht faßlich erklärt, ersetzt dieser originelle Skischulfilm in Taschenformat «Das Ski-ABC» (Orell Füßli-Verlag Zürich und Leipzig) den persönlichen Unterricht bis zum höchsten je erreichten Grad. Auf dem Schnee nach den Grundsätzen der Schweizer Einheitstechnik entstanden, hilft das praktisch-anschauliche Werk, in jedem Gelände Ski und Schnee zu meistern. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß das Amstutzsche Ski-ABC aus dem Rahmen aller Skibücher fällt und ihm eine große Verbreitung beschieden sein wird.

Anniversaire.

Yverdon. Mercredi passé Mr. Jacques Bloch, le vénéré président de notre communauté, entouré de ses enfants et petits enfants, a célébré son soixante dixième anniversaire. Depuis plus de trente ans à la tête de notre Communauté, M. Jacques Bloch s'est dévoué sans compter pour la cause du judaïsme de notre ville et sous son experte direction, notre Communauté n'a cessé de progresser et de prospérer. Au sein de la population yverdonnaise, M. Bloch compte d'innombrables amis et, ceux-ci lui témoignèrent leur confiance, en l'appelant à faire partie du Conseil Communal de notre ville où M. Bloch siégea plusieurs législatures. C'est avec un profond respect que la Communauté Israëlite d'Yverdon s'associe à la joie de la famille et forme les vœux les plus sincères pour que Dieu accorde encore des années nombreuses et prospères à l'heureux jubilaire.

Nous sommes sûrs d'être l'interprête de nos coreligionnaires yverdonnois et des nombreux amis que M. Jacques Bloch compte partout en Suisse, en lui présentant, en leur nom, nos sincères félicitations et en lui souhaitant un cordial Mazel — Tov! Ad meah veesrim schanah.

Der Festabend des Jüdischen Nationalfonds. Zürich. «Der J.N.F. nimmt das ganze Jahr von Ihnen, heute will er Ihnen etwas geben», so begrüßte der Vorsitzende der J.N.F.-Kommission, Dr. H. Schwabacher, die Gäste, die sich im «Kaufleuten» eingefunden hatten, um am Festabend des Jüd. Nationalfonds teilzunehmen. Und dieser Abend bot in der Tat Vieles und Schönes. In Herrn Nathan Bistritzky, dem Delegierten des K.K.L.-Direktoriums in Jerusalem, lernte man einen wortgewaltigen Volkstribunen kennen, der in seiner Festansprache die Idee des Zionismus und die hehre Bedeutung «Sr. Majestät Dunam, des Kleinen» in wuchtigen Bildern und dichterisch vollendeten Symbolen zu gestalten wußte. Drei Bilder aus der jüdischen Geschichte entrollten auf der Bühne das alt-neue Schicksal des jüdischen Volkes, das in allem Leid immer wieder in Zion die befreiende Verheißung erblickt. Ein uneingeschränktes Gesamtlob den Mitgliedern der jüd. Jugendvereine und des Jüd. Damenchors Zürich, die eine für Amateure beachtliche Leistung erzielten, die starken Beifall fand. Ein besonderes Lob dem Regisseur, Herrn Ettore Cella, vom Avantgarde-Theater in Zürich, der mit viel Liebe und Einfühlungsvermögen aus den jungen willigen Kräften ein einheitliches Kollektiv zu formen und bühnenwirksame Effekte zu erzielen verstanden hat. Den Abschluß des Abends bildete eine aktuelle Lichtbildreportage aus Palästina, die, nicht zuletzt dank der knappen, aber treffsicher pointierten Erläuterungen, regstes Interesse fand.

Appell der Jeschiwah in Petach Tikwah.

Die große Jeschiwah in Petach Tikwah, der ältesten jüdischen Kolonie in Palästina, die zurzeit 100 Schüler aufweist, wendet sich einem Sendschreiben mit der Bitte um Untersützung an die Juden der Schweiz. Das große Thora-Palästina-Zentrum ist durch die wirtschaftliche Depression leider in schwere Sorgen geraten. Der Oberrabbiner von Palästina, Dr. Herzog, und der Bürgermeister von Petach Tikwah, Salomo Stampfer, unterstützen sehr warm das Bittschreiben des Rektors der Jeschiwah Petach Tikwah, Stadtrabbiner Rubin Katz. Spenden zur Erhaltung der Jeschiwah Petach Tikwah können in der Schweiz einbezahlt werden auf Postcheck-Konto VIII/7558, Dr. Steinmarder. Der Spendenaufruf wird unterstützt von den Herren Rabb. Brom, Luzern, und Dr. T. Lewenstein, Zürich.

Tagung des Hechaluz und des Brith Habonim Schweiz. Am 19. Februar, abends 8.30 Uhr, findet im «Kramhof» (Füßlistr. 4) die feierliche Eröffnung der Tagung des Hechaluz Schweizer Landesverband und des Brith Habonim Schweiz statt. Das Treffen der chaluzischen Jugendbewegung der gesamten Schweiz, die auf ihre Weise die Probleme der jüdischen Jugend und ihrer Zukunft zu lösen sucht, ist von besonderer Aktualität. An der Eröffnung dieser Tagung wird sich auch Nathan Bistritzky, der bedeutende hebräische Dichter des neuen Palästina, beteiligen, was ihr ein besonderes Gepräge verleiht.

J.T.V.Z. Kränzchen. Am Samstag, den 19. Februar, abends, veranstalten wir im Kursaal einen stilvollen Anlaß. Eine rassige Kapelle verschafft Ihnen wieder einmal einen stimmungsvollen Abend. In den eleganten Räumlichkeiten des Kursaales werden Sie von 8.30—2 Uhr sich wieder einmal glänzend amüsieren und im Klange der Synkopen einen freiwilligen und beschwingten Abend verbringen. Der Höhepunkt aber, die Darbietungen der «Attractions brillantes», werden Sie entzücken. Wir rechnen mit großem Besuch und empfehlen daher pünktliches Erscheinen.

Perez-Verein Zürich. Am 12. ds. Mts. fand die 7. ord. Generalversammlung statt. Aus dem Tätigkeitsbericht des Präsidenten Hillel Schwarz konnte entnommen werden, daß der rührige Verein auf ein arbeits- und erfolgreiches Jahr zurückblicken kann. Mit besonderer Freude wurde davon Kenntnis genommen, daß durch einen nach Paris einberufenen Kulturkongreß die Gründung eines jüdischen Kulturverbandes beschlossen wurde, bietet doch derselbe dem Perez-Verein die Möglichkeit, diese schöpferische Quelle dem jüdischen kulturellen Leben Zürichs zu erschließen. Die Generalversammlung bestellte ihren neuen Vorstand und Kommissionen wie folgt: Vorstand: Präs.: Hillel Schwarz, Vizepräs. u. Vereinsregisseur: Mottel Shaknowsky, Aktuar: Laser Lyssy, Protokollführer: A. Aspis, 1. Kassier: L. Wiener, 2. Kassier: Frau Marie Browar, Archivar: Simon Grünberg. Studio-Kommission: M. Shanknowsky, L. Feldstein, Sogolow, Simon Grünberg, Saly Schwarz. Vergnügungs-Kommission: Saly Schwarz, Max Lyssy, Moritz Brodheim. Bibliothekarin: Frau L. Wiener. Revisoren: S. Beckermus und Hendeles.

Vortrag von Dr. Olswanger im Perez-Verein Zürich.

Im Rahmen des Perez-Vereins wird Herr Dr. Olswanger am 27. Februar im Talegg-Saal, «Kaufleuten», einen interessanten Vortrag halten. Näheres folgt nächste Woche.

Zum großen «Hasomir»-Konzert.

Das Konzert-Programm für die Jubiläumsveranstaltung des Jüd. Gesangvereins «Hasomir» Zürich für den 12. März in der «Kaufleuten» bringt als erstmalige Darbietung des Chores nebst jiddischen auch hebräische Gesänge, darunter solche, die am Jubiläum des XX. Zionisten-Kongresses in Basel vorgetragen wurden, in den Bearbeitungen für Chor vom Dirigenten Alexander Schaichet sowie von Marko Rothmüller. Der zweite Teil bringt neue und bisher unbekannte jdische Lieder. — Mitwirkende sind: der Wundergeiger Virovai aus Budapest, die hervorragende Tänzerin Jo Mihaly für biblische und weltliche Tänze, ferner der bekannte Pianist Leo Nadelmann. Dem Konzert im Theatersaal anschließend, folgt im Konzertsaal ein Kabarett unter Leitung und mit der Conférence von Carl Goldner, Oberregisseur am Stadttheater Zürich. Das Kabaret bringt u. a. eine Anzahl musikalischer Bilder unter pianistischer Assistenz von Kapellmeister Ottavio Coen.

SPORT

Der Makkabi-Weltkongreß. London. Die Exekutive des Welt-Makkabi hat den Makkabi-Weltkongreß für den 6. und 7. März 1938 nach Paris einberufen.

St. Moritz. Bei den Europa-Meisterschaften im Eiskunstlaufen in St. Moritz nahm die jüdische Läuferin Pamela Stephany als eine der englischen Repräsentantinnen teil und endete an 11. Stelle. Sie läuft erst seit 1931, als sie den Eislauf auf ärztliches Anraten aufnahm. 1935 erhielt sie die goldene Medaille der National Scating Association.

Jüdischer Flieger ausgezeichnet. Johannisburg: Der junge Johannisburger jüdische Flieger Philip Hesselson hat von dem Johannisburger Leichtäroplan-Klub eine Medaille für verdienstvolle Flüge im Jahre 1937 erhalten. Der unmittelbare Anlaß der Auszeichnung war ein kürzlich absolvierter Flug Johannisburg—Tel-Aviv und zurück.

Jüdischer Turn-, Sport- und Jugendverband der Schweiz, Basel. Skiwettkämpfe 1938. Unser Verbandsrennen findet am 20. März in Engelberg statt, mit folgenden Disziplinen: 1. Abfahrtsrennen für Damen und Herren; 2. Kombination Abfahrt und Slalom für Herren; 3. Vereinsklassement: die drei besten Kombinationsresultate (Wanderbecher). Die Rennen werden nach den Regeln des E.T.V. und S.S.V. durchgeführt. Startberechtigt sind: Einzel- und Sektionsmitglieder des Jüd. T. Sp. u. Jugendverb. der Schweiz. Mitglieder anderer Makkabikreise starten in einer Gästeklasse. Alle Startenden müssen versichert sein. Die Anmeldungen erfolgen durch die Sektionen, resp. durch die Makkabikreise. Einzelmitglieder melden sich direkt beim Techn. Komitee an. Mit der Anmeldung ist die Erklärung abzugeben, daß die Angemeldeten versichert sind. Schluß des Anmeldetermins: 13. März.

Für die Techn. Kommission des Jüd. T. Sp. u. Jgd.-V.:
J. Mendelowitsch, Marktgasse 6.

Wer sich für eine billige Ferienwoche vom 13. bis 20. März in Engelberg interessiert, ist gebeten, sich sofort an der gleichen Adresse zu melden.

Hakoah Tennisclub Basel. Am 7. Februar hielt der H.T.C. seine ordentliche Generalversammlung im «Schützenhaus» ab. Eine stattliche Anzahl Mitglieder verfolgte mit Interesse die Abwicklung der Geschäfte. Die Jahresberichte, sowie die Bilanz wurden genehmigt. Die Kommission wurde in der gleichen Besetzung wie letztes Jahr wiedergewählt, und zwar: Präsident: Fredy Mayer, Vizepräsident: Marcel Levy, Captain: Dr. P. Cahen, Kassier: Georges Bernheim, Beisitzer: Frl. Madelaine Sagel, Frl. Alice Dreyfus, Alfred Löw, Hugo Wyler; Sekretär: Rudi Lieblich. Zum Delegerten des H.T.C. in die neugegründete Basler Interclub-Vereinigung wurde M. Levy gewählt.

J.T.V.Z. Der turnerische Vorunterricht hat den Betrieb aufgenommen. Jeden Montag und Donnerstag um 20 Uhr beginnt das Turnen unter dem Leiter Oskar Wessely und in fröhlichem Turnbetrieb stärken die Jungens Körper und Muskeln und bereiten sich auf den Militärdienst vor.

Anmeldungen auf dem Turnboden: Turnhalle Kernstraße, oder an den Leiter: Oskar Wessely, Selnaustr. 46, Tel. 31.938.

J.T.V.Z. Am Samstag, den 27. Februar, abends 20 Uhr, findet im Zunfthaus zur Saffran, eine außerordentliche Generalversammlung statt.

Jüdischer Skiklub Zürich. Sonntag, den 20. Febr., Skitour auf den Tanzboden für Anfänger und Fortgeschrittene. Abfahrt Zürich-Hbf. 634 Uhr. Sportbillet lösen nach Kaltbrunn und von Ebnat-Kappel zurück Fr. 4.80. Auskunft erteilt Telephonzentrale Nr. 11 Samstag abend ab 18 Uhr. Tourenbesprechung Samstag nachm. im Waagstübli.

Skirennen des Jüd. Skiklub Zürich für alle jüd. Skifahrer der Schweiz Unser Abfahrts- und Slalomrennen wird aus technischen Gründen auf den Stoos (Fronalpstock) verlegt und findet nunmehr am 20. März statt. Ausschreibung folgt in der nächsten Nummer.

Vereins-Skikonkurrenz des J.T.V. Basel in Engelberg am 13. Februar. Die Veranstaltung war von gutem Wetter begünstigt. Unsere Spitzenfahrer, die den Kampf um den Besitz des Wandertellers für Kombination energisch aufnahmen, haben nicht enttäuscht. Erster im Slalom wurde Albert Nordmann. Jedoch reichte dessen Vorsprung nicht, um dem Ersten in der Abfahrt, J. Zivy, seinen Kombinationssieg abzunehmen. In der Kombination ergaben sich folgende Resultate: 1. und damit Gewinner des Wanderpreises: Jacques Zivy, 12,45 Punkte; 2. Nordmann Albert 13.02 Punkte; 3. Sternlicht Max 14,57; 4. Bloch Alfred 15.25; 5. Levaillant Pierre 17,33; 6. Kalb Leo 19,37; 7. Lieblich Ruedi 19,57; 8. Urbach Leo 22,32; 9. Badt Heinz 24,30. Außer Konkurrenz startete Pistermann, Bern, und errang in Kombination den 4. Rang.

In Klasse B ergab sich folgende Rangliste: 1. Wyler Lucien 7,22 Minuten, 2. Sternlicht David 7,27 Min., 3. Bloch Frede 8,05 Min., ferner Braginsky Arthur, Glauberg Erwin und Frommer Elkan.

Damen-Klasse: 1. Sigaloff Trudy 9,00 Min., zum 2. Mal Gewinnerin des Damen-Wanderpreises, 2. Marx Ruth 9,09 Min., 3. Marx Gretl, gefolgt von Lieblich Ilse, Marx Liesel, Zivy Fifi und Andrée Braunschweig. Die Preisverteilung fand im Kurhaus Reisler statt, woselbst uns ein vortreffliches Zvieri offeriert wurde.

Geschäftliches

Luzerner Kantonalbank.

Der Bankrat der Luzerner Kantonalbank hat an seiner Sitzung vom 14. Februar den Jahresabschluß per 31. Dezember 1937 festgestellt. Die Gewinn- und Verlustrechnung weist nach Vornahme der gewohnten Abschreibungen einen Aktiv-Saldo auf von Fr. 2.008.410 gegen Fr. 2.138.889 für 1936 Die Verzinsung des Dotationskapitals von Fr. 16.000.000 erfordert Fr. 687.500 gegen Fr. 725.000 im Vorjahre, so daß zur Verteilung gemäß den Bestimmungen des Kantonalbankgesetzes ein Nettoüberschuß verbleibt von Fr. 1,320.910 gegenüber Fr. 1.413.889 für das Jahr 1936.

Gesellschaftsreise nach Ungarn.

Das Reisebureau der American Express Co., Zürich, organisiert vom 10. bis 17. April dieses Jahres, d. h. in der Woche vor Ostern, eine gediegene und abwechslungsreiche Vergnügungs- und Studienreise nach Ungarn. Dem Programm, das jedermann auf Wunsch zugestellt wird, entnimmt man, daß die Fahrt zuerst nach Wien führt, mit Besuch in Grinzing. Nach Besichtigung des ungarischen Staatsgestütes in Babolna folgt eine genußreiche Fahrt auf der Donau bis Budapest, eine der schönsten Städte Europas. Die abendliche Einfahrt des Schiffes, längs der in tausend Lichtern erstrahlenden Ufer, hinterläßt einen unvergeßlichen Eindruck. Das Programm sieht ferner Fahrten nach der ungarischen Landschaft, den weiten, durch Pferde- und Rinderherden belebten Flächen der Pußta vor, sowie auch einen Besuch am Plattensee, dem größten Binnensee Europas.

Jüdischer Nationalfonds Schweiz.

Fonds National Juif Suisse.

Centralbureau Basel, Eulerstr. 11. — Postcheck-Konto V/91.

206. Spenden-Ausweis.

ZÜRICH: Büchsen-Leerung: Sylv. S. Guggenheim 5.25, Saul Hurwitz 5.15, C. Epstein, J. Felder je 5.—, Prof. Dr. Traugott 4.—, Bloch-Bergheimer 3.50, Lasowsky, S. Goldmann je 3.—; J. Rosenkranz 7.—, M. Weil-Brüll 6.50, Alex Götschel 5.—, Dr. S. Bollag 4.25, Willy Wyler 3.—; M. Heim 10.—, Rappaport, M. Witztum je 3.—; Dr. S. Rieser, V. Vidal je 10.—, Leo Gidion, Weinfelden 9.80, Gebr. Pugatsch, Kandersteg 7.—, Frau Sig. Gidion, Bülach 6.—, J. Josefowitz, Wetzikon 5.—. **Thoraspenden:** Dr. K. Werfel 15.—, H. Sanft 10.—, H. Korolnik 6.—, H. Neuenburger, Dr. M. Littmann je 5.—, S. Meth 6.—. **Sefer Hajeled:** Dr. N. Goldmann, Genf, zur Eintragung seines 2. Kindes Fr. 25.—. — **Allg. Spenden:** Dr. H. Schwabacher, dem Andenken seines Bruders, Dr. S. J. Schwabacher, New York Fr. 100.—, Herr David, Nagoya (Japan) durch Frau Cl. Wohlmann Fr. 20.—. — **Baumspenden:** Auf den Namen von Dodia Dimenstein: Sammlung anl. des Wizo-Kongresses, Aug. 1937, Fr. 89.25, Brith Habonim Fr. 50.—, Dr. S. Hurwitz Fr. 20.—, B. Dreiding 10.—, Dr. Eli Feinberg 7.—, Dr. Stern 5.—.

BASEL: Geburtstagsspenden: Frau Wwe. Schrameck 10.—, Jak Lieblich 10.—, S. Kahn-Weil 5.—, Dr. M. Towbin 5.—. **Wald der Fünf:** durch das Palästina-Amt: E. L. R. 15.—, R. Wagner 10.—. **Büchse:** Frau Wwe. H. Lœb-Schwarz 20.—. **Bäume:** Anl. Brith Habonim Fr. 10.— für einen Baum auf den Namen von Dodia Dimenstein. **Telegramme:** Frau H. Tordjman Fr. 5.—. **Imi-Tasche:** Frau H. Tordjman Fr. 4.10. — **BREMGARTEN:** Büchse: M. Schmiedt 5.—. **LA CHAUX-DE-FONDS: 1. Levée des troncs:** Mme. M. Schwob Fr. 33.40, Mme. A. Schwob 20.05, E. A. Ditisheim 20.—, S. Ditisheim 19,65, G. Bloch 13.90, J. Muller 13,40, M. Breilowsky 13.—, J. L. Bloch 12.40, R. Lyssak 12.—, P. Ditisheim 12.—, J. Ditesheim 10.75, Mme. G. Braunschweig 10.65, Dr. L. Spira 10.36, Mme. J. Wolf 10.—, R. Dreyfuß 10.—, Roger Ditisheim 9.15, E. Bloch 9.—, A. Leitenberg 9.—, M. Walter 8.70, Georges Ditisheim 8.60, R. Didisheim 7.55, Ch. Aronowicz 7.35, R. Ditisheim 7.—, J. Didisheim 6.84, L. Zuckermann 5.75, Mme. A. Hirsch 5.40, L. Bloch 5.16, B. Didisheim, M. Didisheim, M. Levaillant, A. Reinin, Mme. E. Ditisheim, H. Schlesinger, J. Kramkimel, P. Schlesinger, Grumbach, A. Sobol, Mme. M. Kleiner, Preißmann je Fr. 5.—, Mme. M. Schapiro 4.—, H. Kolsky 3.50, P. Ullmo 3.45, L. Ditesheim 3.35, R. Ulmann 3.01, S. Lokschin 3.—, Metzger 3.—. **LAUSANNE: Action d'arbres** à l'occasion du mariage Lévy-Nordmann Fr. 125.— (Collectés par Mme. Baechler et Mr. Dr. Ch. Lehrmann).

Gestmtsumme der Spenden: Fr. 1177.29, die hiermit bestens dankend quittiert werden.

Basel, den 31. Januar 1938.

Jüdischer Nationalfonds Schweiz,
Centralbureau Basel, Eulerstr. 11,
Hanns Ditisheim.

Wochenkalender

Febr. 1938		Adar I. 5698	
18	Freitag	17	
19	Samstag	18	Ki Sissa
20	Sonntag	19	
21	Montag	20	
22	Dienstag	21	
23	Mittwoch	22	
24	Donnerstag	23	

Isr. Cultusgemeinde Zürich:

Gottesdienst:

Freit. ab. Synag. u. Betsaal	5.30
Samstag vorm.	9.00
Nach Mussaf Lernvortrag von Dr. J. Kratzenstein	
Samst. nachm. nur im Bets.	3.00
Wochentag morgens	7.00
„ abends	5.30

Isr. Religionsgesellschaft:

Freitag abend Eingang	5.30
Samstag Schachris	8.00
„ Mincho	4.00
wochentags Schachris	6.45
„ Mincho	5.15

Sabbatausgang:
Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 6.35, Basel, Bern, Biel Liestal, Fribourg 6.42, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 6.45, Luzern, Winterthur 6.39, St. Gallen, St. Moritz 6.34, Genf 6.49, Lugano 6.37, Davos 6.34.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Ein Sohn des Herrn S. Grünberg-Chmelnitzky, Zürich.

Verlobte: Frl. Jeannette Weichselbaum, mit Herrn Abi Lippmann, Zürich.
Frl. Flora Schwob, Fribourg, mit Herrn Günzburger, Payerne.
Frl Nelly Haenel, Ingwiller, mit Herrn Robert Goldschmidt, Shanghai.

70. Geburtstag: Herr Jacques Bloch, Yverdon.

93. Geburtstag: Herr Elias Wolf, Gerberau 2, Freiburg (25. Februar).

Gestorben: Frau Fanny Schmeidler-Guggenheim, 70 Jahre alt, in Zürich.
Frau Sara Engelberg, 42 Jahre alt, in Zürich.
Herr Saly Weil-Moos, 68 Jahre alt, in Basel.

Etania-Hilfsverein für jüd. Lungenkranke in der Schweiz
Zürich

Von Herrn Walter Bär erhielten wir eine Spende von

Fr. 500.—

wofür wir herzlichst danken. Der Vorstand.